

Das
I n t e r m e z z o
oder
Der Landjunker
zum
ersten Mahle in der Residenz.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

(Erschien 1809.)

P e r s o n e n .

Junker Hans von Birken, Erbherr auf Plum-
persdorf.

Mah, sein Diener.

Frau von Klingen.

Amalie, ihre Tochter.

Seelmann, vormahls Prediger zu Plumersdorf.

Ernestine, seine Tochter, Amaliens Kammermädchen.

Carl, sein Sohn, ein Schauspieler.

Dessen Frau.

Lieutenant von Silberfort.

Baron Volta, ein Spieler.

Ein Visitator.

Ein verdorbener Student.

Eine pauvre honteuse.

Ein Kesselticker.

Ein Taschendieb.

Ein Gastwirth.

Ein Lohnlaquay.

Ein Postillon.

Ein Galanterie-Krämer.

Ein Kaufmannsdiener.

Ein Bedienter der Frau von Klingen.

Ein Polizey-Beamter.

Drey Bettelhuben.

Der Schauplatz ist in Berlin.

Erster Act.

Ein Vorsatz bey der Frau von Klingen.

Erste Scene.

Ernestine allein, am Nährahmen.

Ich muß fort — und will fort — heute noch.
— Ferne sey von mir, die Ruhe meiner Wohl-
thäterinn zu stören; aber auch meine Ruhe
muß ich retten — (seufzend) wenn ich kann! —

Zweyte Scene.

Amalie. Ernestine.

Amalie. Weißt du schon, liebe Ernestine,

daß heute noch das Posthorn mir einen Bräutigam vor die Hausthür bläst?

Ernestine. Ihre Frau Mutter ließ ein Wörtchen davon fallen.

Amalie. Ach wenn sie doch den ganzen Vorfaß fallen ließe! Der Oncle schreibt: „Werthgeschätzte Frau Cousine! Laut testamentarischer Verordnung meiner seligen Frau Schwägerinn, Ihrer im Leben vielgeliebten Frau Schwester, sende ich heute deren einzigen eheleiblichen Sohn und Erben, Junker Hans von Birken, per Extra-Post nach Berlin, um daselbst außer verschiedenen andern Geschäften mit Dero Fräulein Tochter sich zu vermählen, falls selbige an noch lediges Standes und Herzens erfunden werden sollte.“ Lediges Herzens? wie gefällt Dir die Bedingung?

Ernestine. Gut, denn die wenigsten Männer fragen darnach.

Amalie. Aber weiß der Oncle denn nicht, daß ich zwanzig Jahr alt bin; meint er, ich hätte mein Herz, wie meine Parthenpfennige, der Gouvernante in Verwahrung gegeben, um es für den Junker Hans von Birken aufzuheben?

Ernestine. Die Alten pflegen von ihrer

eigenen Jugend nichts zu vergessen, als die Gefühle derselben.

Amalie. Und bemerke doch, ich bitte dich, den allerliebsten Ausdruck: der Junker soll, außer verschiedenen andern Geschäften, auch nebenher mich heirathen. (Sie tritt vor den Spiegel.) Nun sage mir ums Himmelswillen, hab' ich denn ein Gesicht, mit dem man Geschäfte treibt?

Ernestine. Was kümmert den Oncle ihr Gesicht? davon steht nichts im Testamente.

Amalie. Sein verdammtter Brief — ich weiß ihn fürwahr schon auswendig — enthält der erfreulichen Dinge noch mehrere. „Belieben die gnädige Cousine (so schreibt der gnädige Herr Oncle) sich keinesweges an die etwas rauhe Oberfläche meines besagten Neffen zu stoßen, „sintemahl derselbe einer gesunden Nuß in einer harten Schale gleicht.“

Ernestine (von Seite.) Er hat Recht!

Amalie. Wie gefällt dir das, bin ich denn geschaffen, um junge Bären tanzen zu lehren?

Ernestine. Ach liebes Fräulein! Was wir in unsern Jahren Bildung der Männer zu nennen belieben, ist selten Bürge für eheliches Glück.

Amalie. So? wo hast du denn die Erfahrung gemacht?

Ernestine. Ich bin seit drey Jahren in Berlin und Sie fragen noch?

Amalie. Gleichviel. Woher soll ein Mädchen wissen, welche Eigenschaften es künftighin von seinem Manne fordern wird? Wer kann ihm zumuthen, daß es die Hausmutter schon am Hochzeit tage spielen soll? Man vermählt sich heute, weil morgen, und auch wohl noch übermorgen aus jedem Winkel Fröhlichkeit und Liebe lächeln. An die nächste Woche, oder gar an das nächste Jahr, wer kann daran denken?

Ernestine. Ich weiß, mein Fräulein, daß Sie scherzen.

Amalie. Laß mich immer. Der plumpe Cousin wird bald genug die Scherze verschrecken.

Ernestine. Auch wenn er wirklich ein braver, gefühlvoller, nur etwas vernachlässigter junger Mann wäre?

Amalie. Ich glaube fürwahr, du nimmst dich seiner an?

Ernestine (verwirrt) Ich? — ich kenne ihn ja nicht.

Amalie. Und ich mag ihn nicht kennen

lernen, wenn er auch der edelste Lands Junker und tapferste Hasenjäger auf zehn Meilen in die Runde wäre. Hast Du vergessen, daß ich den Lieutenant Silberforst liebe? ganz entsetzlich liebe?

Ernestine. Seine Armuth —

Amalie. Amor ist ein nackter Knabe, und doch ein Herr der Welt.

Ernestine. Ihre Frau Mutter —

Amalie. Warum schreyßt Du Regenvogel, während die Nachtigallen um mich her singen?

Ernestine. Werden Sie ihren Befehlen, ihren Bitten widerstehen können?

Amalie. Ihren Befehlen? — Vielleicht. Ihren Bitten? — Leider nein.

Ernestine. Sie hat ihr Vermögen eingebüßt; sie hofft von dieser Verbindung erneuerten Glanz ihres Hauses.

Amalie. Armseliger Glanz, den ein geopfer-
tes Mädchen erneuern soll!

Ernestine. Sie liebt den Aufwand, das Spiel.

Amalie. Aber auch mich!

Ernestine. Von Ihnen erwartet sie die Mittel, ihre alten Tage in gewohnten Zerstreuungen zu verleben.

Amalie. Du thust ihr unrecht. Sicher ist

mein Glück ihr erster Wunsch. Und sprich, was würde aus mir werden, ich darf wohl sagen aus uns? Denn du würdest ja mit mir ziehen, mir gegenüber sitzen, mich im Gähnen ablösen, mir die Kühe zählen helfen.

Ernestine. Nein, liebes Fräulein, ich würde nicht mit Ihnen zieh'n.

Amalie (erstaunt.) Nicht? Hast du solchen Abscheu vor dem Landleben?

Ernestine. Stadt oder Land, ich werde auf jeden Fall Ihr Haus verlassen.

Amalie. Ernestine! bist du unzufrieden mit mir?

Ernestine. Wie könnt' ich das?

Amalie. Ich weiß, ich habe zuweilen Launen, alberne Launen.

Ernestine. Mir unbekannt. Sie haben mich deren keine empfinden lassen. Ich war weniger Ihr Kammermädchen, als Ihre Freundin. Verzeihen Sie das stolze Wort, Ihre Güte hat mich dazu berechtigt.

Amalie. Und doch willst du mich verlassen?

Ernestine. Ich muß.

Amalie. Soll die Ursache mir ein Räthsel bleiben?

Ernestine. Sie werden sie erfahren, und billigen.

Amalie. Geschwind, rede.

Ernestine. Ich muß zuvor mit meinem Vater sprechen. Er wird kommen. Ich habe ihn her bitten lassen.

Amalie. Mädchen, du machst mich ungeduldig. Ich höre meine Mutter. Von deinen Grillen sag' ich ihr kein Wort. Doch sind wir allein, so setze ich wahrlich die Pistole dir auf die Brust.

Dritte Scene.

Frau von Klingen. Die Vorigen.

Fr. v. Klingen. Nun Amalie? der Mittag rückt heran. Du hast noch keine Toilette zum Empfang deines Bräutigams gemacht?

Amalie. Er wird mich leider hübsch genug auch ohne Toilette finden.

Fr. v. Klingen. Leider?

Amalie. Warum sollt' ich's Ihnen verhehlen? Ich hatte ja nie ein Geheimniß vor mei-

ner Mutter. Die ganze Heirathsgeschichte ist mir fatal.

Fr. v. Klingen. Doch nur weil du den Lieutenant Silberforst liebst?

Amalie. Das könnte wohl seyn.

Fr. v. Klingen. Ich appellire an deine Vernunft.

Amalie. Ach Mutterchen, die ist gefangen.

Fr. v. Klingen. An deine kindliche Liebe.

Amalie. Die wird gehorchen — aber seufzen!

Fr. v. Klingen. Glaube meiner Erfahrung, die meisten glücklichen Ehen wurden seufzend geschlossen, die meisten unglücklichen im Rausch des Entzückens.

Amalie. Nun fürwahr, so ist die Natur sehr hämisch.

Fr. v. Klingen. Nicht die Natur mein Kind; unser Leichtsinn trägt die Schuld. Wir fragen bey unserer Wahl: „Wie benimmt sich der Mann in der großen Welt?“ — Wir sollten seinen Bedienten fragen: „Wie benimmt er sich gegen dich?“ — Der Haustyrann ist oft der liebenswürdigste Gesellschafter, die Seele aller Zirkel. Dort erschöpft er Freundlichkeit und Wit, indessen er daheim brummt und verstummt. Sei

ne Gattinn wird beneidet. Niemand ahndet, daß sie oft sich einsperrt um ihre rothgeweinten Augen zu verbergen.

Amalie. Es mag freylich solche Fälle geben —

Fr. v. Klingen. Sie sind häufiger als du glaubst. Hingegen kenne ich Männer, die in Gesellschaften nicht glänzen; nicht von allem geläufig schwätzen; mit ihren Frauen nie liebäugeln; wohl gar in fremder Gegenwart ein hixiges Wort herausstoßen — die arme Frau! schreyt die ganze geschliffene Versammlung; aber Niemand weiß, wie reich diese arme Frau an häuslichen Freuden ist. — Ja, mein Kind, ich habe Trauungen beygewohnt, bey welchen die Braut in Ohnmacht fiel, während eine Andere ihr Ja mit Entzücken sprach. Nach wenigen Jahren habe ich die Erstere als die glücklichste Hausfrau, die Letztere als ein Bild des Grams wieder gefunden.

Amalie. Ach! so ist ja der Ehestand die betrügerischste Lotterie. Und könnten Sie mich mit dem Sprichwort trösten: wer wagt, gewinnt!

Fr. v. Klingen. Ein Mädchen muß nun einmahl wagen, oder entbehren.

Amalie. Lieber das Letztere. Gute Mutter, Hazard-Spiele sind verbothen.

Fr. v. Klingen. Wenn der Verstand zu rechter Zeit die Karten mischt, so bleibt es zwar immer noch ein Spiel, aber es hört doch auf ein Hazard-Spiel zu seyn. Wir wollen den Cousin prüfen. Er ist ungebildet, folglich Verstellung ihm fremd. Finden wir sein Herz nicht unverdorben, seine Gemüthsart nicht verträglich, so unterdrücke ich meinen Wunsch.

Amalie. Beste Mutter!

Fr. v. Klingen. Ist er aber, wie der Onkel ihn schildert, dann — nicht wahr? — dann wird meine gute Amalie eine unbesonnene Neigung opfern?

Amalie. Unbesonnen? —

Fr. v. Klingen. Nicht, als wäre die Person des Lieutenants mir zuwider: ich halte ihn vielmehr für einen braven, liebenswürdigen Mann; allein er ist arm, sehr arm.

Amalie. Mutterchen, ich bin keine Romanenheldinn, aber seine Armuth macht ihn mir noch lieber.

Fr. v. Klingen. So denkst du jetzt, und es wäre mir leid, wenn du nicht so dächtest. Du hast noch nie das Nothwendige entbehrt; du

weiß nicht, wie manchen Überfluß eine junge hübsche Frau für nothwendig hält.

Amalie. Ich würde mich so gerne behelfen.

Fr. v. Klingen. So sprechen Alle im Rausch der Liebe. Jeder Drunkene schläft süß, auch auf Stroh. Aber man erwacht nüchtern. Glaube mir, ein gold'ner Thau muß den Keim der Liebe wenigstens benezen, sonst zeigt er nur die grüne Spitze, und verkümmert.

Vierte Scene.

Lieutenant Silberforst. Die Vorigen.

Lieut. Verzeihen Sie, gnädige Frau, meinen frühen Besuch. Ich habe heute die Wache am Frankfurter Thore, will eben hinaus, und konnte mir nicht versagen im Vorbeygehen Sie ehrerbietig zu begrüßen.

Fr. v. Klingen. Sie wissen, Herr Lieutenant, daß Sie in meinem Hause stets willkommen waren, und eben jetzt erscheinen Sie zu rechter Zeit. Ich schätze Ihren Charakter, darum rede ich freymüthig zu Ihnen. Sie lieben meine

Tochter, Amalie ist Ihnen gut; aber Sie sind arm, und wir nicht reich. Ein Mann von großem Vermögen wirbt um Amaliens Hand. Vernunft und Redlichkeit werden Ihnen sagen, was Sie zu thun haben.

Lieut. Gnädige Frau — ich bin so bestürzt — ich wagte zu hoffen — der Proceß um mein väterliches Gut ist seinem Ende nahe — vielleicht schon entschieden — das Gut wird auf dreysig tausend Thaler geschätzt. —

Fr. v. Klingen. Genug für die genügsame Liebe, auch mich würde das zehnfach größere Vermögen ihres Nebenbuhlers nicht blenden, denn es läge ja in Ihrer Schale meiner Tochter Glück. Aber es thut mir leid Ihre Hoffnung zu zerstören — aus sicherer Quelle ist mir bekannt, daß Sie Ihren Proceß nicht gewinnen.

Lieut. Das wäre traurig.

Fr. v. Klingen. Es ist so. Fassen Sie sich. Das Schicksal will auf Ihrer Laufbahn Sie bloß von Verdiensten begleitet wissen.

Lieut. Ach gnädige Frau! Sie durchbohren mein Herz, und sagen mir hinterher ein Compliment.

Fr. v. Klingen. Nein, Herr Lieutenant, ich will Ihnen auf der Stelle beweisen, welche

Achtung, welches Vertrauen ich zu Ihnen hege. Ich lasse Sie mit meiner Tochter allein. Nehmen Sie Abschied von ihr. Ich weiß, Sie werden Ihre Gewalt über dieß kindliche Herz nicht mißbrauchen. (Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen ohne Frau v. Klingen.

Lieut. (nach einer Pause.) Und Sie Amalie, Sie sprechen kein Wort?

Amalie. Ach, man muß schweigen, wenn man nichts Kluges zu reden weiß.

Lieut. Sagen Sie lieber, nichts Herzliches.

Amalie. Wäre denn das herzliche Klug?

Lieut. Es wäre zum mindesten tröstlich.

Amalie. Sie sehen ja wohl, daß Thränen in meinen Augen stehen.

Lieut. Thränen um mich?

Amalie. Gehen Sie, mein Freund, gehen Sie auf die Wache. Mir hat meine Mutter die Wache über mein Herz vertraut; dieß Vertrauen will ich nicht täuschen.

Lieut. Soll ich nicht einmahl den Nahmen meines glücklichen Nebenbuhlers erfahren?

Amalie. Mein Cousin, Junker Hans von Birken, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Plumersdorf et caetera et caetera.

Lieut. Birken, derselbe, dessen Mutter seit zehn Jahren um mein väterliches Erbe mit mir stritt?

Amalie. Derselbe.

Lieut. Sonderbar! ein Mensch, den ich nie gesehn, nie beleidigt habe, raubt mir Vermögen und Geliebte. Ach möcht' er jenes nehmen! aber diese.

Amalie. Im Vertrauen, mein Freund, noch hat er diese nicht. Treiben Sie die Hoffnung nicht ganz aus Ihrem Herzen, aber halten Sie sie eingesperret in einem stillen Kämmerlein, denn vor der Hand ist sie wahnsinnig. Wer weiß, ob sie nicht über kurz oder lang wieder vernünftig wird, dann hohlen wir sie im Triumph heraus.

Lieut. Amalie! dieser Trost —

Amalie. Ist wenig werth. Noch kann ich nichts versprechen, auch nicht sagen, was ich thun will, denn ich weiß es selbst nicht. Den Junker muß ich zuvor kennen lernen, ablauern, wie

und wo ihm bezukommen. Ist er kein Achill, oder hat er auch nur eine verwundbare Ferse, so zählen Sie auf mich.

Lieut. Dank, daß Sie den Stab nicht ganz gebrochen.

Amalie. Gäbe ich Ihnen doch lieber einen grünen Naronsstab mit auf den Weg. Leben Sie wohl. Ich wette, meine Mutter ist unruhig, trotz ihres schönen Vertrauens. Wir wollen es verdienen — nichts verabreden — nichts beschwören — aber fest an einander glauben. Nicht wahr, lieber Carl?

(Sie wirft ihm einen Kuß zu und geht.)

Lieut. (nach einer Pause.) Wie ist mir geschehen? Mann von Grundsätzen! die Prüfungsstunde schlägt. (216.)

Sechste Scene.

Ernestine allein.

(Sie bleibt während der vorigen Scenen stets mit ihrer Stickerey beschäftigt.)

Endlich darf ich Luft schöpfen. — Niemand bemerkte meine Thränen — ägende Thränen —

benn die Blume, auf die sie fielen, hat ihre Farbe verwandelt. Warum stich' ich auch Vergiß mein nicht? hat er mich doch längst vergessen! — Wo bleibt mein Vater? mir wird so ängstlich hier im Hause — ha! ich höre seinen Gang! (Sie springt auf.)

S i e b e n t e S c e n e.

P a s t o r S e e l m a n n. E r n e s t i n e.

E r n e s t i n e (ihm entgegen.) Willkommen mein Vater!

P. S e e l m a n n. Guten Morgen, liebes Dindchen.

E r n e s t i n e. Verzeihen Sie, daß ich gewagt, nach Ihnen zu schicken, Ich wußte, daß ihr Weg Sie hier vorbehey trug.

P. S e e l m a n n. Wozu die Entschuldigung. Der Weg zu meinem Kinde ist nicht beschwerlich. Hast du mir etwas zu sagen? du weißt, meine Stunden sind eingetheilt.

E r n e s t i n e. Ja Vater, ich habe Ihnen viel, recht viel zu sagen. Waffnen Sie sich mit Geduld und Liebe.

P. Seelmann. Geduld? deren hab' ich nie bey dir bedurft. Liebe — hast du nie bey mir vermißt.

Ernestine. Herr von Birken wird heute kommen.

P. Seelmann (ruht.) So?

Ernestine. Hierher ins Haus.

P. Seelmann. Weiß er, daß du hier bist? —

Ernestine. Nicht um meinetwillen kömmt er nach Berlin. Er wird das Fräulein heirathen.

P. Seelmann. Dein Fräulein?

Ernestine. Er wird mich wieder seh'n, die alte Neigung könnte erwachen — meine Ruhe, die Ruhe seiner künftigen Gattinn —

P. Seelmann (hastig.) Du mußt das Haus sogleich verlassen.

Ernestine. Das war mein Entschluß.

P. Seelmann. Ich billige ihn.

Ernestine. Aber wohin?

P. Seelmann (nachdenkend.) Ich habe nur ein einziges Stübchen —

Ernestine. Zu meinem Bruder —

P. Seelmann. Das seh' ich nicht gern.

Ernestine. Warum nicht?

P. Seelmann. Seine Gesellschaften.

Ernestine. Meine Schwägerinn ist eine brave Frau.

P. Seelmann. Ich glaub' es, aber — Ernestine. Der Schauspielerstand ist Ihnen zuwider?

P. Seelmann. Mir ist kein Stand zuwider. Achtungswerthe Menschen findet man in jedem.

Ernestine. Auch mein Bruder —

P. Seelmann. Er ist leichtsinnig. —

Ernestine. Aber gut.

P. Seelmann. Ich hoff' es.

Ernestine. Sie sahen ungern, daß er die Bühne betrat.

P. Seelmann. Weil ich wünschte, er möchte meine Kanzel betreten. Doch als mir die genommen, mir und ihm jede Aussicht verschlossen wurde, da konnt' ich seinen Entschluß nicht mißbilligen.

Ernestine. Mein Vater, ich befinde mich in gleicher Lage. Ich muß dieß Haus zu einer Jahreszeit verlassen, wo niemand seine Bedienung wechselt. Wo soll ich hin? — Ihnen häufig werden? — Ihnen, der Sie mühsam jeden Groschen durch Unterrichten kleiner Kinder erwerben? — lieber wollt' ich betteln! — mein

nes Bruders karge Besoldung verzehren helfen?
— lieber wollt ich einer Küchenmagd den Markt-
korb nachtragen — Was bleibt mir übrig? mein
Bruder überredet mich, Schauspielerinn zu wer-
den.

P. Seelmann (stutzt nach einer Pause.) Hät-
test du Lust dazu?

Ernestine. Ich habe Lust mein Brod zu
verdienen. Ich will mir eine Aussicht öffnen zur
Unterstützung meines alten Vaters.

P. Seelmann. Traust du Talent dir zu?

Ernestine. Mein Bruder hat mir eine
kleine Rolle einstudiert, und ist zufrieden.

P. Seelmann. Zitterst du nicht vor den
Gefahren der Verführung?

Ernestine. So lange ich meines Vaters
Lehren und eine reine Liebe im Herzen trage, so
lange troge ich der Verführung.

P. Seelmann. Noch immer liebst du ihn?

Ernestine. Könnt ich je den Mann ver-
gessen, der einst mit Lebensgefahr einen tollen
Hund zu meinen Füßen erschlug? der um mei-
netwillen die härteste Behandlung von seiner stol-
zen Mutter duldete? den ein hitziges Fieber an
den Rand des Grabes warf, als ich ihm entris-
sen wurde?

P. Seemann. Recht mein Kind. Doch vergiß auch nicht, was dein Vater mit einem Eide seiner Mutter zugesagt.

Ernestine. Ihrem Sohne nie nachzustellen. Ich weiß, sie kannte uns so wenig, daß sie einen solchen Schwur für nöthig hielt. Wir haben Wort gehalten. Sie, mein Vater, um meinetwillen Ihres Dienstes beraubt, haben seit drey Jahren ein saures Brod von Haus zu Haus gesucht. Ich lebte seit drey Jahren still verborgen; und jetzt, da ein Zufall den Gefährten meiner Kindheit mir wieder nahe bringt, jetzt wankte ich keinen Augenblick, die ruhige Freystatt zu verlassen, mich wagend auf ein klippenvolles Meer, um den zu fliehen, den ich liebe. Konnte seine Mutter noch mehr erwarten?

P. Seemann. Nein, du bist ein braves Mädchen. Doch zittern werd' ich, wenn du einen Pfad betrittst, auf dem die Schlangen unter Rosen, oft auch unter Dörnen liegen. Überleg' es noch. Geh zu deinem Bruder, doch entscheide nichts. Diesen Abend komm' ich selbst. Vielleicht gelingt es mir indessen, einen schicklichen Platz für dich zu finden; das wäre mir doch lieber. Die Stunde ruft, ich muß fort.

Ernestine. Sie segneten mich, als ich dieses Haus betrat —

P. Seemann. Nicht ohne meinen Segen sollst du es verlassen. (Er legt gerührt die Hand auf sie und geht.)

Achte Scene.

Ernestine allein.

Bekommen bin ich, aber furchtsam nicht. Mit reinem Herzen weih' ich mich einem Stande, dessen tägliche Pflicht heischt, die Tugend liebenswürdig darzustellen.

Neunte Scene.

Mag. Ernestine.

Mag (mit steifen Krachfüßen.) Mit Erlaubniß, bin ich hier recht bey der Frau von Klingen?

Ernestine (bey Seite.) Ha! sein Bedienter!

Mag. Poh Welten! das ist ja wohl das

gnädige Fräulein selber, die unser gnädiger Herr zur gnädigen Frau machen will?

Ernestine (bey Seite.) Gottlob, er hat mich nicht erkannt. (saut.) Nein, mein Freund, ich bin nur das Kammermädchen, ich werde aber sogleich der Frau von Klingen melden, daß er sie zu sprechen wünscht. (ab.)

Zehnte Scene.

Mag allein.

Das Kammermädchen? alle Jagel, die ist hübsch, da läuft der Mund voll Wasser. Gib' acht, Mag, die vornehme Braut, die wird noch aus ganz andern Augen schauen.

Snu, mein Herr ist auch ein schöner gnädiger Herr, das wird eine prächtige Race geben. — Holla! der Jäger spricht, ich wäre so zu sagen der Kammerdiener, und da müste ich der Mode halber das Kammermädchen lieb haben. Meinetswegen! wenn meine Grete nichts davon erfährt, so kann das wohl gesch'hn. — Ihr Gesicht kömmt mir so bekannt vor, wie die rothbäckige Sonne auf unserer Dorfkuhr. Hab' ich denn irgendwo auf

einer Kirmeß mit ihr getanzt? (Er erblickt sich plötzlich im Spiegel.) Sieh da — ha! ha! ha! da werd ich auch ein bekanntes Gesicht gewahr. (Er nickt sich zu.) Guten Tag! Guten Tag! Willkommen in Berlin.

F i f f t e S c e n e.

Frau von Klingen. Amalie. Mag.

Mag. (schneidet allerley Gesichter gegen den Spiegel, verbeugt sich und merkt nicht, daß die Damen hinter ihm stehen.)

Fr. v. Klingen (lachend.) Willkommen in Berlin!

Mag. (erschrickt heftig, dreht sich um, scharrt eine Menge Kratzfüße, kann aber nicht reden.)

Fr. v. Klingen. Vermuthlich, mein Freund, gehört er zu der Suite des Herrn von Birken?

Mag. Suite? ne, wir haben keine Suite.

Fr. v. Klingen. Er steht doch in seinen Diensten?

Mag. O ja, ich steh' und geh', reite und fahre in seinen Diensten.

Fr. v. Klingen. Ist sein Herr schon angekommen?

Mag. Ne, noch nicht. Aber ich denke so ungefähr wenn der Hirte zu Mittag eintreibt, da wird er auch wohl mitkommen.

Fr. v. Klingen. Wo bleibt er denn so lange?

Mag. Ach Ew. Gnaden sind wohl niemals mit Postpferden gereist? Das ist gar ein langsames Fuhrwerk. Wo man hinkommt, da sind die Pferde auf dem Felde — Freylich Acker und Pflug geht vor. Ist man ein Stündchen gefahren, so will der Postillion füttern — freylich er ist durstig. Ein Paar Mahl war der gnädige Herr auch wohl selber Schuld. In einem Dorfe tanzten die Bauern unter der Linde; das gefiel ihm so wohl, da saß er drey Stunden und dahlte mit den Kindern. Hernach fanden wir einen armen Teufel auf der Landstraße, der hatte ein Bein gebrochen; da lag er, nicht von der Stelle konnte er. Den nahm der Junker mit in den Wagen, und weil der Wagen zu klein war, so ging er selber nebenher zu Fuße, hä, hä, hä!

Fr. v. Klingen (zu ihrer Tochter.) Was meinst du Amalie?

Amalie. Der Mann gefällt mir.

Maß. Hernach besann er sich, daß er schon gestern Abend hier seyn wollen, um die Dämmerungszeit wenn die Ochsen ausgespannt werden. Da sagte er: Maß, reite voraus, und sprich, sie möchtens in der Stadt nicht übel nehmen, es wäre mir allerley dazwischen gekrabbelt.

Fr. v. Klingen. Es thut mir leid, daß ich seinem Herrn keine Wohnung in meinem Hause anbieten kann, doch so bald er im Wirthshaus abgetreten, erwarte ich ihn mit Verlangen. (us.)

Amalie. Dient er schon lange bey dem Herrn von Birken?

Maß. Du lieber Gott, wissen Sie denn nicht? Wir sind mit einander aufgewachsen. Das weiß ja ganz Plumpersdorf.

Amalie. Man sagt, er sey ein guter Herr.

Maß. Wie ein Lamm.

Amalie. Nicht eigenstänig?

Maß. Hm! mannigmal. Wie der Amtmann den alten Peter Lebrecht auspfänden wollte, da hat er's partu nicht gelitten, ob es gleich in einem dicken Buche stand.

Amalie. Nach Berlin kömmt er wohl zum ersten Mahle?

Maß. Freylich. Aber nicht wahr, man sieht's mir nicht an? (Er dreht sich um und zeigt sein Bpftgen.)

Amalie (lächelnd.) Ganz und gar nicht.

Maß. Hinterm Berge wohnen auch Leute.

Amalie. Vermuthlich hat Plumpersdorf eine schöne Lage?

Maß. Eine Lage? ne? davon ist mir nichts bewußt. Ich bin da geboren und erzogen, aber von einer Lage habe ich in meinem Leben nichts gehört.

Amalie. Viele Nachbarschaft?

Maß. Haus an Haus.

Amalie. Auch adeliche Familien?

Maß. Duzendweise.

Amalie. Gibt's denn unter denen keine hübschen Fräuleins?

Maß. Die Hülle und die Fülle.

Amalie. Wie kommt es denn, daß sein Herr aus Berlin eine Frau sich hohlen will?

Maß. S nu, die gnädige Mama hat's befohlen.

Amalie. Also thut er es wohl nicht einmahl gern?

Maß. Er macht sich eben nicht viel daraus. (Bey Seite, sich auf den Mund schlagend.) Du, daß

war dumm. (Laut.) Nehmen Sie's mir nicht
übel.

Amalie. Keinesweges mein Freund, er hat
mir im Gegentheil eine große Freude gemacht;
(Sie gibt ihm Geld.) Da trink er auch meine Ge-
sundheit. (ab.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Maß. Hernach ein Bedienter.

Maß. Einen Gulden? Ey das gefällt mir.
Hätte ich ihr doch was vorgelogen, so wäre viel-
leicht ein harter Thaler daraus geworden.

Ein Bedienter (geht über die Bühne.)

Maß. He Kamerad! sage mir doch, wo
sind ich das Wirthshaus?

Bedienter. Welches Wirthshaus?

Maß. Nu, gibts denn hier mehr als Eines?

Bedienter. Oho! wohl funfzig.

Maß. Und in allen kann man essen und
trinken?

Bedienter. In Allen, wenn man Geld
hat.

Maß. Alle Hagel, das ist prächtig.

Bedienter. Da ist der Adler, die Sonne, der Mond, Paris, Rom, Petersburg —

Mag. Ne, so weit gehen wir nicht, wir bleiben in Berlin. Sage mir nur geschwind, in welchem Wirthshaus mein Herr abtreten wird.

Bedienter. Wie kann ich das wissen?

Mag. Das weißt du nicht? — nu sieh Kamerad, so wissen wir es alle Beyde nicht. Aber Pog Welten! wo soll ich ihn denn finden?

Bedienter. Geh ans Thor und warte auf ihn.

Mag. Ans Thor? ja das läßt sich hören. Sapperment du bist ein geschaidter Kerl. Zum Thor muß er herein, das hat seine Richtigkeit. Auf Wiedersehen, Kamerad, bey einer Flasche Wein.

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Der Schauplatz ist am Frankfurter Thor. Linker Hand die Wache, rechter Hand das Zollhaus.

Erste Scene.

Zunker Hans ist eben vorbegefahren. Der Visitator ruft ihm nach.

Halt Postillion! halt! nicht vorbegefahren.

Postillion. (Hinter der Scene.) Der Passagier hats befohlen.

Visit. Da soll ihn ja das Donnerwetter — Wache! heraus!

Zunker Hans (kommt zurück.) Was gibts mein Freund? warum hält er mich auf?

Visit. Weiß der Herr nicht, das hier visitirt wird.

Zunker Hans. Was geht das mich an?

Wisit. Hat der Herr keinen Koffer?

Zunker Hans. O ja.

Wisit. Aufgemacht!

Zunker Hans. Wezu?

Wisit. Ich will hinein gucken, drin herum wühlen.

Zunker Hans. Das soll er wohl bleiben lassen.

Wisit. Ohne Umstände, die Schlüssel her!

Zunker Hans. Eine kuriose Zumuthung.

Wisit. Will der Herr sich den königlichen Befehlen widersetzen?

Zunker Hans. Gott behüte! hats der König befohlen?

Wisit. Allerdings.

Zunker Hans. Woher weiß denn der König, daß ich heute nach Berlin komme?

Wisit. Hier wird nicht gespast. Alle Reisende müssen sich visitiren lassen, dazu bin ich hier.

Zunker Hans. Alle Reisende? in Gottes Nahmen, so muß ich mich wohl drein ergeben. (Er reicht ihm die Schlüssel.)

Wisit. Führt der Herr keine verbotene Waare bey sich?

Zunker Hans. Nein.

Wisit. Keinen Taback.

Zunker Hans. O ja.

Wisit. Über ein Pfund.

Zunker Hans. Mehr als zehn Pfund.

Ich rauche nur eine Sorte.

Wisit. So so, der Taback gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe.

Zunker Hans. Das wäre der Henker.

Wisit. Hat der Herr auch Spizen bey sich?

Zunker Hans. O ja, eine ganze Garnitur für meine Braut.

Wisit. So so, die Spizen gehören mir und der Herr bezahlt Strafe.

Zunker Hans. Im Ernst?

Wisit. Allerhöchste Verordnung.

Zunker Hans. Und davon sagt der Gerichtshalter mir kein Wort? — Wo hab ich denn meinen Kalender? Das muß ich mir doch gleich notiren. (Er zieht einen Kalender aus der Tasche.)

Wisit. Ist der Kalender gestempelt?

Zunker Hans. Nein.

Wisit. So so. Der ungestempelte Kalender gehört mir, und der Herr bezahlt Strafe. (Er nimmt ihm den Kalender weg.)

Zunker Hans. (droht mit der Faust.) Jetzt macht'st mir der Herr zu bunt.

Wisit. Wache heraus! ich thue meine
Pflicht. (Ab nach dem Wagen.)

Zweyte Scene.

Lieutenant Silberforst. Junker
Hans.

Lieut. Mein Herr, warum machen Sie
hier solchen Lärm?

Junker Hans. Ich bitte Sie, Herr Of-
ficier, stehen Sie mir bey, der Grobian blin-
dert mich.

Lieut. Er hat das Recht, verbotene Waar-
ren wegzunehmen.

Junker Hans. Waaren? ich bin ja kein
Kaufmann.

Lieut. Gleichviel. Er muß ihren Koffer,
und ich Ihre Person examiniren. Haben Sie
die Güte mir zu sagen, wer Sie sind? Woher
Sie kommen? welche Geschäfte und so weiter.

Junker Hans. Das alles muß ich ei-
nem blutfremden Menschen sagen?

Lieut. Ich bin verpflichtet es höhern Orts
zu melden.

Junker Hans. In Gottes Namen! ich heiße Junker Hans von Birken.

Lieut. (erschrickt.) Von Birken? Sie kommen nach Berlin um sich eine Frau zu hohlen?

Junker Hans. Ja.

Lieut. Und um einen Prozeß zu beendigen?

Junker Hans. Ja. Ist das Alles schon in Berlin bekannt?

Lieut. Mir wenigstens. Der Officier, gegen den Sie den Prozeß führen, bin ich selbst.

Junker Hans. Ey, sind Sie der Herr Lieutenant von Silberforst? — Hören Sie, das thut mir leid. Sie sehen aus wie ein braver Mann.

Lieut. Ich schmeichle mir, nicht bloß so aus zu sehn.

Junker Hans. Ich glaube Ihnen aufs Wort und auf Ihr Gesicht. Aber ich bin auch ein ehrlicher Mann, und es ist doch ärgerlich, wenn zwey ehrliche Leute mit einander prozessiren. Ich habe es nun wohl nicht angefangen, das schreibt sich noch von meiner seligen Frau Mutter her, und der Gerichtshalter sagt, ich hätte Recht.

Lieut. Es ist hier nicht der Ort das zu un-

tersuchen. Wenn der Richter mein kleines Erbtheil Ihnen zuspricht, so muß ich ohne Murren auch dieser letzten Hoffnung entsagen. Leben Sie wohl. (Ab.)

D r i t t e S c e n e .

J u n k e r H a n s allein.

Sein kleines Erbtheil? seine letzte Hoffnung? — ich wollte er hätte das nicht gesagt; es macht mich verdrießlich. — In meinem Leben hab ich noch keinem Menschen seine Hoffnung geraubt, und nun gar die letzte? — Sein Erbtheil? — lrum larum was geht mich denn sein Erbtheil an? — Der Advokat soll mir erzählen, wie das zusammen hängt — (Er erblickt einige gedruckte Zettel an der Mauer.) Ey sieh doch, da haben sie eine Menge Papiere auf die Mauer geklebt. (Er liest.) „Heute wird aufgeführt Maria Stuart, Trauerspiel in fünf Acten“ — Das muß ich sehn, da wirds vornehmlich zu lachen geben. — (Liest.) Ein weißer Pudel ist abhanden gekommen. — Wenn der Visitator ihn erwischt hat, so kriegt

ihn sein Herr nicht wieder. (liest.) Ein Hah-
nenschlag auf der Hasenweide. — Da
geh ich hin. (liest.) Janitscharenmusik.
Die muß ich hören. (liest.) Ein Kind von
drey Jahren hat sich verlaufen. Der
arme Wurm!

W i e r t e S c e n e .

Junker Hans. Mag (außer Athem.)

Mag. Poh Welten da sind Sie ja schon.

Junker Hans. Nun Mag? Hast du
meine Braut gesehn?

Mag. Die Braut, die Mama, die Kam-
merjungfer, den alten Dessauer, und den gro-
ßen Churfürsten zu Pferde.

Junker Hans. Ist sie hübsch?

Mag. Die Kammerjungfer? ja die ist ver-
dammt hübsch.

Junker Hans. Aber meine Braut?

Mag. Inu, die passirt.

Junker Hans. Ach so hübsch wie mein
Lienchen war, find ich doch keine wieder, was
meinst du Mag?

Maß. Ew. Gnaden, dazu meine ich gar nichts, denn wenn ich einen Menschen in vier Wochen nicht gesehen habe, so weiß ich nicht mehr wie er aussieht.

Zunker Hans. Und so lieb wie mein Dienchen kann ich sie nimmermehr haben, wenn sie auch noch zehnmal schöner wäre.

Maß. Alle Hagel! da sind fremde Menschen über unsere Koffer hergefallen.

Zunker Hans. Laß gut seyn, Maß, das ist hier so Mode. Jeder Reisender muß auf der Straße auspacken.

Maß. Warum das?

Zunker Hans. Um zu sehen, ob er den Zolltarif auswendig weiß.

Maß. Wenns noch der Katechismus wäre, so kämen doch lauter Christenmenschen zum Thore herein.

Zunker Hans. Siehst du den Mann, der so hungrig aussieht, und an jeder Hand fünf Bohrer hat? Das ist der Visitator, der wittert die verbothene Waaren wie unser Dach die Feldmäuse.

Maß. Ew. Gnaden, jetzt steckt er was in die Tasche.

Sunker Hans. Meinen Taback und meine Spitzen, die sind zum Teufel.

Mas. O weh! — ich habe noch frische Butter im Magazin, die erst vor vierzehn Tagen gemacht ist, wenn die nur nicht auch der Satan erwischt.

Fünfte Scene.

Der Visitator. Einige Bettelbuben.
Die Vorigen.

Visit. (schwer bepackt.) Ich habe alles gefunden. Nun kann der Herr in Gottes Namen fahren. Was die Strafe anlangt, so werde ich schon gehörigen Ort darüber rapportiren. Wünsche viel plaisir. (Ab.)

Sunker Hans. Cirum sarum. Aus den Spitzen mache ich mir nichts, die waren ja nicht für Lienen, aber um den Taback ist mirs leid.

(Die Bettelbuben haben Mas umringt.)

Der Erste. Geben Sie mir doch einen Groschen.

Mas. Geh zum Teufel.

Der Zweyte. Ich habe heute noch nichts gegessen.

Maß. Pack dich fort!

Der Dritte. Ich habe eine alte blinde Mutter.

Maß. Nichts da.

Der Erste. Schöner junger Herr.

Maß. Schöner junger Herr? Da hast du einen Groschen.

Der Zweyte. Gnädiger Herr!

Maß. Gnädiger Herr? Da da (gibt ihm.)

Der Dritte. Excellenz.

Maß. Excellenz? Da da (gibt ihm.) Jetzt laßt's gut seyn, ich habe nichts mehr.

(Die Jungen lachen ihn aus und laufen davon.)

Sunker Hans. Komm fort, Maß, mich hungert.

Sechste Scene.

Ein verdorbener Student. Die Vorigen.

Student. Ach mein Herr! mich hungert auch.

Junker Hans. So mach es der Herr wie ich und suche sich was zu essen.

Student (zuckt die Achseln.) Ohne Geld.

Junker Hans. Geld muß ein gesunder Mensch verdienen.

Student. Euer Gnaden scheinen nicht zu wissen, wie es in der Welt zugeht. Diejenigen die Geld verdienen, bekommen keins, und die es bekommen, verdienen es selten.

Junker Hans. Zu welcher Classe rechnet sich der Herr?

Student. Zu der Erstern. Ich habe studirt in Halle, Jena, Göttingen, Chemie, Geographie, Staatswirthschaft. In der Chemie habe ich besonders das Kapital von der Gährung practisch durchgearbeitet. Wo nur irgend gebraut oder distillirt wurde, da sucht' ich meine Kenntnisse zu erweitern. In der Geographie hab' ich den so sehr vernachlässigten Theil, die Lage der Dörfer, aufs Reine zu bringen gesucht. Wo ich hinkam, war es meine erste Sorge, rings umher mit den Dörfern mich bekannt zu machen. In der Staatswirthschaft hab ich das große Problem zu lösen unternommen, die Einkünfte von drey Jahren immer voraus zu verzeihen, und dennoch Kredit zu finden.

Junker Hans. Ist Ihnen das gelungen?
Student. Ich hoffe es werde mir bey Ew. Gnaden gelingen.

Junker Hans (lächend.) Um des guten Zutrauens willen, da mein Herr Gelehrter. (Gibt ihm Geld.) Auf Wiedersehn.

Student. Sobald als möglich. D ich habe die herrlichsten Arcana zu verkaufen; Gährungs mittel, Düngungsmittel, unsichtbare Dinte, Lotterieloose. Lesen Sie nur den hamburgischen parteyischen Correspondenten, da finden Sie alles wöchentlich zwey Mal angepriesen. (Ab.)

Mag. Es gibt doch eine Menge höfliche Leute hier in Berlin; man darf nur die Nase zum Thor hineinstecken, so hat man gleich Gesellschaft.

(Junker Hans will gehn.)

Siebente Scene.

Ein verscheyertes Frauenzimmer.
 Die Vorigen.

Das Frauenz. Ach mein Herr! ich bin eine pauvre honteuse.

Sunker Hans. Ich spreche kein Französisch.

Das Frauenz. Eine Unglückliche, die sich zu betteln schämt.

Sunker Hans. Was steht zu ihren Diensten?

Das Frauenz. (schuchzend.) Ich habe einen Kranken Mann, fünf Kinder und kein Brod —

Sunker Hans (hastig.) Führen Sie mich geschwind in Ihre Wohnung.

Das Frauenz. (verlegen.) Meine Wohnung — ach die ist sehr schlecht.

Sunker Hans. Hat nichts zu sagen.

Das Frauenz. Und sehr weit.

Sunker Hans. Ich bin gut zu Fuße.

Das Frauenz. Ein so vornehmer Herr —

Sunker Hans. Virum larum! Die Armen wohnen an der Landstraße zum Himmelreich, pflegte mein ehrlicher Pfarrer zu sagen; wer da einkehrt, der sammelt Kräfte. Kommen Sie.

Das Frauenz. Ich muß Ihnen nur gestehn, ich habe gar keine Wohnung, der Himmel ist mein Obdach.

Sunker Hans. Und Ihr kranker Mann?

Ihre fünf Kinder? ich will sie besuchen, und wenn sie auf der Straße lägen.

Das Frauenz. Ach sie sind gestern schon alle gestorben.

Mag. Alle sechs auf einmahl?

Junker Hans. So? das ist schlimm. Da kann ich freylich nicht helfen. Nehmen Sie Madam, lassen Sie Ihre Todten begraben. (Gibt ihr eine Handvoll Geld.)

Das Frauenz. Gott vergelt es! (Der Seite.) und beschere mir täglich einen solchen Sempel. (us.)

Junker Hans. Die arme Frau hat mir den Appetit verdorben. (Will gehn.)

Ach t t e S c e n e.

Ein Kesselflicker. Die Vorigen.

Kesselfl. Um Vergebung, sollten Ew. Gnaden meine Kunst nicht bedürfen?

Junker Hans, Welche Kunst treibt der Herr?

Kesselfl. Ich pflege mich bloß unter dem bee

scheidenen Titel eines Kesselflickers anzukündigen, aber ich bin ein Tausendkünstler, ich flicke Alles.

Sunker Hans. Das wäre!

Kesselfl. Meine Kunst ist heut zu Tage die erste in der Welt. Ja, mein Herr, die Erste. Denn etwas Neues schaffen, neue Stoffe bearbeiten, die man wählen, zuschneiden, ordnen, vergrößern, verkleinern, kurz nach Gefallen damit umspringen darf, das ist keine Kunst. Aber aus Flickern, Lappen, Fragmenten, wiederum ein schönes Ganzes hervorrufen, das ist der Triumph des Genies!

Sunker Hans. Kann wohl seyn. Ich habe aber nichts zu flicken.

Kesselfl. Sie scherzen, gnädiger Herr. Wo gäb' es wohl in unsern Tagen einen Menschen, dem nicht irgend etwas zerbrochen, zerissen, zerschlagen worden wäre? Haben Sie keinen Prozeß? Ich flicke die Wagschale der Themis, damit das Gold nicht durchfällt. Sind Sie ein Kriegsmann? Ich flicke die Feldkessel oder die Pauken. Sind Sie ein Philosoph? Ich flicke neue Systeme aus alten Lappen zusammen. Sind Sie ein Theolog? Ich flicke Ihnen ein Concordat. Sind Sie ein gebrechlicher Mensch? Ich flicke Sie, trotz der medicinischen Fakultät, daß Sie

nichts auf der Welt mehr taugen, und dennoch leben. Kurz, mein Herr, Sie haben doch von den drey Sternen gehört, welche bloß Fragmente eines zersprungenen Planeten seyn sollen? — Man bringe mich nur dahin, und wenn ich sie nicht zusammen flicke, so will ich verdammt seyn, die Kessel zu flicken, in welchen der Teufel die armen Seelen schmort.

Sunker Hans. Aber, mein Herr Kunstsendkünstler, warum ist denn Ihr eigener Kessel so schlecht geflickt?

Kessel fl. O daran müssen sich Ew. Gnaden nicht stoßen. Wer flicken will, fängt immer zuerst bey Andern an, das ist cosmopolitisch.

Sunker Hans. So werden die Geflickten auch wohl zahlen?

Kessel fl. Ach es gibt der Pfuscher gar zu viel! Alles pfuscht mir heut zu Tage ins Handwerk. Man muß freylich bekennen, es gibt auch viel zu flicken, aber ein jeder wills am besten verstehen, Jeder dem Andern am Beutel flicken; das letztere ist aber nur ein Sprichwort, denn zerrissene Beutel flickt Niemand. Sogar die Dichter, Musiker, nehmen mir das Brod vor dem Munde weg, flicken aus neun und neunzig Kunstwerken das Hundertste zusammen und ver-

kaufen es dreist für eignes Nachwerk. So ge-
wissenlos verfahr' ich nicht.

Junker Hans. Bey solchen Talentem
kann es dem Herrn nicht fehlen.

Kesselfl. Ich wär auch sicher schon ein
reicher Mann geworden, aber — eine einzige
unglückliche Speculation hat mich an den Bet-
telstab gebracht.

Junker Hans. Die war?

Kesselfl. Ich wollte mein Vaterland wie-
der zusammen flicken, und darüber wurd' ich ban-
querout.

Junker Hans (gibt ihm Geld.) Virum la-
rum. Ein andres Mahl seh' der Herr sich vor.

Kesselfl. (sich freundlich bedankend.) Ja wenn
Erfahrung klug machte. Ew. Gnaden haben mich
reichlich beschenkt, ich will Ihnen dagegen ein Ge-
heimniß vertrauen, das untern Brüdern doppelt so
viel werth ist: Die Menschen theilen sich in Nar-
ren und Weise; aber heute sind die Narren wei-
se, und morgen sind die Weisen Narren: lern
aus Erfahrung! dafür habt ihr die
Geschichte! so rufen bald diese, bald jene;
aber lieber Gott, es bleibt beym Rufen, und kei-
ner lernt.

Junker Hans. Herr, den Krimskrams versteh' ich nicht.

Kesselfl. So will ich Ew. Gnaden noch ein anderes Geheimniß mittheilen, aus dem ein kluger Kopf großen Vortheil schöpfen kann. Von Verliebten, die sich täglich zankten und wieder vertrugen, pflegte man vormahls zu sagen: das ist ein wahres Kesselflicker-Volk. Heut zu Tage gilt das nicht mehr von Verliebten. Das Sprichwort und die Kesselflicker sind beyde v o r n e h m geworden. Ich empfehle mich. (us.)

Junker Hans. Die Leute reden viel in Berlin.

Maß. Uns liebe Brod. (Beide wollen gehn.)

Neunte Scene.

Ein Taschendieb. Die Vorigen.

Taschendieb (rückt dem Junker dreist auf den Leib.) Mein Herr, Sie sind ein Fremder, ich bin ein ehrlicher Mann, ich warne Sie.

Junker Hans. Wovor?

La

Taschendieb. Ich habe schon lange von ferne mit angesehen, wie das Gesindel sich um Sie drängt, Ihnen Geld abbettelt, Sie wohl gar bestiehlt.

Junker Hans. Das Betteln wehr' ich niemanden, mit dem Stehlen hats nichts zu bedeuten.

Taschendieb. O Sie wissen nicht, wie geschickt hier die Taschendiebe sind. So ein Kerl sieht aus wie unser Einer, kommt mit vielen Complimenten, erkundigt sich nach Ihrem Befinden, erbiethet sich zu allerley kleinen Diensten, drängt sich unvermerkt immer näher an Sie, und — ehe Sie sichs versehen, ist die Uhr zum Teufel! (Er stiehlt ihm die Uhr.)

Junker Hans. Ha! ha! ha! ich will mich schon hüten.

Taschendieb. Dergleichen wiederfährt dem Klügsten. Eine gut gemeinte Warnung.

Junker Hans. Ich danke, ich danke.

Taschendieb. Ew. Gnaden werden sich meiner gewiß bald erinnern. (Will entschlüpfen.)

Zehnte Scene.

Lieutenant Silberforst. Die Vorigen.

Lieut. (Der schon eine Zeitlang von ferne stand und beobachtete, packt jetzt den Taschendieb.) Halt Epigbube!

Taschendieb (sehr erschrocken.) Herr Lieutenant, Herr Lieutenant.

Junker Hans. Ey mein Herr, lassen Sie doch den ehrlichen Mann zufrieden, er hat es eben so gut mit mir gemeint.

Lieut. Die Uhr hat er Ihnen gestohlen.

Junker Hans (fährt schnell nach der Uhr.) Das wäre der Teufel.

Lieut. Heraus damit.

Taschendieb (gibt die Uhr her.) Barmherzigkeit!

Lieut. Da mein Herr, nehmen Sie.

Junker Hans. Ja, ja, das ist meine Uhr.

Mag. Der Kerl kann mehr als Brod essen.

Lieut. Jetzt fort mit dir in die Wache!

Taschendieb. Erbarmen! ich habe hungrige Kinder, die Noth hat mich verleitet.

Lieut. Gleichviel. Marsch fort.

Funker Hans. Herr Lieutenant, noch einen Augenblick. Was wird dem Menschen denn wiederfahren?

Lieut. Ich liefre ihn der Obrigkeit ab, und vermuthlich wird er gehangen.

Funker Hans. Gehangen! (Sehr erschrocken.) Weil — weil ich ihm eine Uhr geschenkt habe?

Taschendieb (in großer Angst.) Ja, ja, geschenkt.

Funker Hans. Freylich hab ich sie ihm geschenkt. Da nimm, lauf (gibt ihm die Uhr.)

Lieut. Nun wenn Sie's so haben wollen. (Er läßt den Taschendieb los, der sich eilig davon macht.)

Funker Hans. Hören Sie lieber Herr Lieutenant, es mag sich nun mit dem Schenken verhalten wie es wolle, so werden sie mir doch nicht zumuthen nach Berlin zu kommen, um gleich am Thor einen Menschen um meinetwillen hängen zu lassen?

Lieut. (reicht ihm die Hand.) Herr von Birken, ich bitte um Ihre Freundschaft.

Funker Hans (schlägt ein.) Von ganzem Herzen.

Lieut. Sie sind ein braver Mann.

Funker Hans. Virum larum. Doch wohl

nicht, weil ich lieber eine Uhr verliere, als einen armen Teufel am Galgen sehen mag?

Mag (für sich.) Ich hätte den Kerl hängen lassen. So was sieht man nicht alle Tage.

Junker Hans. Sie Herr Lieutenant, Sie sind brav. Sie führen Prozeß mit mir, und leiden doch nicht, daß man mich bestiehlt. Ein Anderer hätte ins Fäustchen gelacht. Wenn ich sage ein Anderer, so mein' ich nicht mich. Ne, ich hätte auch nicht zugesehn. Kurz und gut wir sind Freunde. Besuchen Sie mich Herr Lieutenant.

Lieut. Sobald ich abgelöst werde. (rs.)

Filfte Scene.

Junker Hans und Mag.

Junker Hans. Was meinst du Mag? wenn es in ganz Berlin so zugeht wie am Thor, so pack' ich heute Abend wieder auf.

Mag. Ich bin dabey.

Junker Hans. Was mir am besten gefällt, das sind die Zettel da an der Mauer. Siebst du, wenn was zu schauen ist, oder Einer was

verloren hat, so läßt er nur so ein Ding drucken, klebt es doorthin, und gleich weiß es die ganze Stadt.

Mag. Das müssen Ew. Gnaden in Plumperödorf auch so machen.

Sunker Hans. Narr, dort kann ja niemand lesen.

Mag. Der Schulmeister kann's vorlesen.

Sunker Hans. Sieh, da ist zum Exempel die Frau Maria Stuart, die kenn ich nicht, aber heute Abend geh ich zu ihr. Und da hat sich ein Kind verlaufen, wenn ich das finde, so weiß ich gleich, wem ich es bringen muß. — Sapperment Mag! ich habe einen kostbaren Einfall, Wie wärs, wenn ich auch so ein Zettelchen drucken ließe, und fragte, ob niemand weiß, wo mein verlornes Dienchen geblieben ist?

Mag. Ja, das geht recht gut an.

Sunker Hans (sich besinnend.) Ne Mag, das geht doch nicht an. Dienchen würde sich schämen, wenn alle Leute lesen, daß ich sie lieb habe.

Mag. Und das gnädige Fräulein Braut?

Sunker Hans. Ach! die hätt' ich beynahe vergessen.

Zwölfte Scene.

Der Postillion. Die Vorigen.

Postil. (mit der peitsche klatschend.) Na, wie lange solls denn noch währen?

Sunker Hans. Komm Schwager, wir sind fertig.

Postil. Wo soll ich Ew. Gnaden denn hinfahren?

Sunker Hans. Ins Wirthshaus.

Postil. Aber in welches?

Sunker Hans. Wo es am ehrlichsten zugeht.

Postil. Hier geht es überall ehrlich zu.

Mag. Ey Pox Belten! das ist eine prächtige Stadt, wo alle Gastwirthhe ehrlich sind.

(Alle ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Saal im Wirthshaus.

Erste Scene.

Junker Hans. Maß. Der Gastwirth.

Gastwirth (aufs Nebenzimmer deutend, aus welchem der Junker eben heraus trat.)

Hoffentlich werden Ew. Gnaden mit diesen Zimmern zufrieden seyn, und hier der Vorsaal, der hat die Aussicht auf die Linden.

Junker Hans. Da sieht es verdammt grau aus.

Gastw. Bunt wollen Sie sagen?

Junker Hans. Ich meine den Staub.

Gastw. Unsere schönen Geister nennen das

Wolken, in welchen die Berliner Götinnen einher schweben.

Junker Hans. Schöne alte Linden.

Gastw. Man hörts doch gleich, daß Ew. Gnaden ein Landmann sind.

Junker Hans. Ja Herr, so ein Baum ist mir lieber, als alle die bunten Schleyer.

Gastw. In Berlin sind aber die Schleyer nothwendiger als die Bäume. Doch vor allen Dingen, daß wir das Nothwendigste nicht vergessen, belieben Ew. Gnaden mir Dero Nahmen, Stand und Geschäfte zu vertrauen.

Junker Hans. Ist schon am Thor gesehen.

Gastw. Muß hier nochmahls wiederholt werden, so will es die Polizey.

Junker Hans. Du mein Gott! es fahren alle Tage Leute durch Plumpersdorf und ich bekümmere mich um niemanden. (Verdriesslich.) Junker Hans von Birken, kommt aus Pommern.

Gastw. (schreibt.) Birken — Pommern. Dero Geschäfte?

Junker Hans. Muß ich die Alle sagen?

Gastw. Alle.

Junker Hans. Erstens will ich eine Frau nehmen.

Gast w. Ein kitzliches Geschäft.

Junker Hans. Zweytens will ich einen Prozeß abthun.

Gast w. Ein verdrießliches Geschäft.

Junker Hans. Drittens hat mein Oncle mir aufgetragen, einen Wechsel von 200 Friedrichsd'or zu bezahlen.

Gast w. Wird dem Empfänger sehr willkommen seyn. Die Friedrichsd'or sind hier knapp.

Junker Hans. Nun wissen Sie alles.

Gast w. Lauter eigene Geschäfte?

Mag. Muß ich auch sagen, was ich in Berlin zu thun habe?

Gast w. Wenn es von Wichtigkeit ist, allerdings.

Mag. Erstens soll ich der Frau Amtmänninn Teltauer-Rüben mitbringen. Zweytens —

Gast w. Solche Dinge braucht die Polizey nicht zu wissen.

Junker Hans. Herr Wirth, mich hungert.

Gast w. Wollen Ew. Gnaden auf dem Zummer speisen, oder an table d'hote?

Junker Hans. An table d'hote? Was ist das?

Gast w. Das ist mein eigener Tisch, an dem ich mir's zur Ehre rechne, hohe Gäste zu bewirthen.

Zunker Hans. An Ihrem eigenen Tisch? Das ist brav von Ihnen. Wenn ich das am Thore gewußt hätte, so hätte ich Ihnen gleich noch bey oder vier Gäste mitbringen können.

Gastw. An meinem Tisch ist Jedermann willkommen.

Zunker Hans. Ey das ist eine wohlthätige Einrichtung. Vermuthlich sind Sie der einzige Gastwirth in Berlin, der so christlich denkt?

Gastw. Bitte um Vergebung, alle meine Herren Mitbrüder thun dasselbe.

Zunker Hans. Wahrhaftig? Wackere Leute! nun, da wimmelts wohl immer von Armen an Ihrem Tische?

Gastw. Bitte gehorsamst, Arme werden nicht zugelassen.

Zunker Hans. Nicht?

Gastw. Die Portion kostet einen Thaler ohne Wein.

Zunker Hans. Virum larum! nun begreif ich.

Gastw. Um zwey Uhr wird gespeist. (Als mit vielen Kratzfüßen.)

Mag. Tabetod — Was soll denn das heißen? Er wird doch wohl nicht den Tod mit zu Tische setzen?

Zweyte Scene.

Der Postillon. Die Vorigen.

Postil. Die Koffer sind herauf geschafft.
 Jetzt bitt' ich um mein Trinkgeld.

Junker Hans (gibt ihm.) Da.

Postil. Warum gibt denn der Herr mir
 weniger als meinem Kameraden auf der letz-
 ten Station?

Junker Hans. Weil du deine Pferde im
 tiefen Sand hast trottiren lassen.

Postil. Das hab' ich ja dem Herrn zu Lie-
 be gethan.

Junker Hans. Ey, du sollst deine Pferde
 lieb haben, und nicht mich.

Postil. (den Kopf schüttelnd.) Ein curioser
 Passagier. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Lohnlaquay. Die Vorigen.

Lohnl. Brauchen Ew. Gnaden einen Lohn-
 laquay.

Funker Hans. Wozu?

Lohnl. Wenn Sie etwa eine Reisebeschreibung liefern wollen; ich habe schon manchen gelehrten Herrn mit Nachrichten bedient.

Funker Hans. Virum larum. Ich bin kein Gelehrter.

Lohnl. Oder um die Merkwürdigkeiten zu besehen. Ich weiß Alles, schaffe Alles, bestelle Alles, erforsche Alles.

Maß. Das ist ein Teufelskerl.

Funker Hans. Die Merkwürdigkeiten; ja die will ich besehen.

Lohnl. Ich führe Sie aus der Oper in den Clubb, aus der Bibliothek in die Akademie, aus der Thierarzney-Schule in das Taubstummen-Institut; wir fahren von Berlin nach Potsdam, von Potsdam nach Sanssouci, von Sanssouci nach Charlottenburg.

Funker Hans. Halt! halt! daß wir nicht außer Athem kommen. Für's Erste will ich heute Abend in die Comödie geh'n.

Lohnl. Befehlen Ew. Gnaden eine Loge oder einen gesperrten Sitz?

Funker Hans. Gesperrt? Wie kann ich denn hinein.

Lohrl. Er wird aufgemacht. Da versammeln sich die Kenner, die Kunstrichter.

Sunker Hans. Virum larum, ich habe in meinem Leben noch keine Comödie gesehen.

Lohrl. O deßwegen können Ew. Gnaden doch immer mit urtheilen; es wird da so genau nicht genommen.

Sunker Hans. Ne, ne, ich schäme mich zu urtheilen, wenn ich eine Sache nicht verstehe.

Lohrl. Ach! dergleichen noble Schambastigkeit werden Ew. Gnaden hier bald ablegen.

Sunker Hans. Lieber will ich in einer Loge sitzen.

Lohrl. Werde sogleich ein Billet hohlen. Unterdeßfen — haben Ew. Gnaden schon für Karten gesorgt?

Sunker Hans. Karten? wozu?

Lohrl. Sie werden doch vermuthlich bey allen hohen Herrschaften Besuche abstatten wollen?

Sunker Hans. Freylich wills der Oncle so haben. Aber braucht man denn Karten dazu?

Lohrl. Allerdings, denn sehen Ew. Gnaden, für denjenigen, der die Visiten macht, ist es ein langweiliges Geschäft, und diejenigen, welche sie empfangen, fragen auch den Henker

barnach. Um sich nun die Plage zu erleichtern, gibt man bloß Karten in den vornehmen Häusern ab.

Zunker Hans. Warum macht man denn Visiten?

Lohnl. Um sie gemacht zu haben.

Zunker Hans. Und warum empfängt man sie.

Lohnl. Um viel Karten an den Spiegel zu stecken.

Zunker Hans. Cirum sarum. Na, geh' er nur nach dem Billet, für die Karten will ich schon sorgen. Noch Eins, weiß er nicht, ob Mamsell Dienchen hier in Berlin ist?

Lohnl. Mamsell Dienchen? Nein, die kenn' ich nicht. Ich bin doch sonst hier ziemlich unter den Mamsells bekannt. Aber ich will sie schon erfragen. (us.)

Zunker Hans. Erst rühmt sich der Windbeutel, er wüßte Alles, und nun weiß er nicht einmahl, wo Dienchen zu finden ist. — Du, Maß, geh du unterdessen zum Wirth, laß dir Karten geben, und trage sie in der Stadt herum.

Maß. Zu wem denn?

Zunker Hans. Du darfst nur Acht geben, wo so ein dicker großer Laugenichts vor

der Thüre steht, mit einem Ordensband von rothem Tuche mit Silber verbrämt, da soll immer eine vornehme Herrschaft wohnen.

Mag. Ey, warum stellen denn Ew. Gnaden in Plumpersdorf nicht auch einen solchen Kerl vor die Thüre?

Junker Hans. Weil man die Taugenichtse nur in der Stadt brauchen kann. Geh.

Mag. Ich ginge lieber in die Garküche. (us.)

Junker Hans (tritt ans Fenster.) Schöne Linden! alte Linden! Aber auf dem Lande sind sie doch weit grüner, und sitzen auch wohl Nachtigallen darauf; hier nur Sperlinge.

V i e r t e S c e n e.

Junker Hans. Ein Galanteriekrämer.

Gal. Krämer. Kann ich die Ehre haben Ew. Gnaden mit meinen Waaren zu bedienen.

Junker Hans. Was hat der Herr für Waaren?

Gal. Krämer. Ich führe Alles, wohlfeil, dauerhaft und von der besten Qualität.

Junker Hans. Nach guten Kleesaamen?

Gal. Krämer. Nein, den flühr' ich nicht.

Junker Hans. Nu, was denn?

Gal. Krämer. Hier zum Exempel eine schöne goldne Dose.

Junker Hans. Ich schnupfe keinen Taback.

Gal. Krämer. Man kann sich ihrer auch in gewissen Verlegenheiten bedienen, wenn man eben nicht weiß, wo man die Hände lassen soll. Man spielt damit zwischen den Fingern, dreht sie hin und her, öffnet sie, guckt hinein, und hohlt nicht selten einen Gedanken heraus.

Junker Hans. Hm! die könnt' ich doch wohl brauchen. (Nimmt sie.)

Gal. Krämer. Hier ist ein Opfern-Sucker.

Junker Hans. Meine Augen sind gesund.

Gal. Krämer. Er ist so eingerichtet, daß man zugleich von der Seite eine Dame betrachten kann, ohne daß sie es gewahr wird.

Junker Hans. Darf man denn hier den Damen nicht gerade in's Gesicht seh'n?

Gal. Krämer. Bey Leibe nicht! das wäre eine große Beleidigung.

Junker Hans. Aber von der Seite darf man sie betrachten?

Gal. Krämer. O ja! das nehmen sie nicht übel.

Junker Hans. Na, so muß ich das Ding wohl kaufen. (Nimmt den Opern-Sucker.)

Gal. Krämer. Hier ist eine vortreffliche Brille, sehr elegant in Gold gefaßt.

Junker Hans. Sieht der Herr nicht, daß ich noch jung bin?

Gal. Krämer. Eben deswegen. Alte Leute tragen heut zu Tage keine Brillen, aber die liebe Jugend ist stolz darauf, blind zu seyn.

Junker Hans. Es ist ein Glück, wenn die armen Menschen sich in ihr Schicksal finden.

Gal. Krämer. O sie sehen deswegen so gut als wir. Aber ohne solche Brillen würden sie nicht bemerkt werden. Ich rathe Ew. Gnaden, diese nicht fahren zu lassen.

Junker Hans. Nun wenn der Herr meint. (Nimmt sie.)

Gal. Krämer. Hier ist eine kostbare Brustnadel mit echten Perlen besetzt.

Junker Hans. Wozu braucht man das Ding?

Gal. Krämer. Um die Hemdkrause damit zu stecken.

Junker Hans. Das kann man ja auch mit einer Stecknadel thun.

Gal. Krämer. Dann würde kein Mensch hinseh'n. Aber solch ein Kleinod zieht aller Augen auf sich. Bemerken Ew. Gnaden die Buchstaben von Haaren.

Junker Hans. Alle Wetter! das ist ja ein T?

Gal. Krämer. Ganz recht. Lintchen, Tonchen, Trudchen, Ew. Gnaden können daraus machen, was Sie wollen. Bey mir kauft man Buchstaben nach Belieben; der Friseur liefert mir die Haare, und die jungen Herren geben dann gelegentlich zu versteh'n, daß es die Haare ihrer Schönen sind.

Junker Hans. Sage mir der Herr aufrichtig: sind diese Haare von Mamsell Lintchen?

Gal. Krämer. Das kann wohl seyn.

Junker Hans. Ja, ja, sie hatte braunes Haar. Dafür gebe ich, was der Herr fodert.

Gal. Krämer (der seinen Mann erräth.) Es ist freylich das theuerste, kostbarste Stück in meinem Kram.

Junker Hans. Da hat der Herr recht.

Gal. Krämer. Alles zusammen, die Do:

se, die Brille, der Opfern-Sucker, die Brustnadel, macht eine Summe von 172 Thalern.

Junker Hans. *Lirum larum.* Der Herr ist ein Narr, daß er so wohlfeil verkauft. (Öffnet eine Schatulle und zieht einen Beutel heraus.) Da! es wird sich etwas mehr d'rin finden.

Gal. Krämer. Empfehle mich zu Gnaden, der Lohnlaquay weiß meine Adresse. (Ab.)

Junker Hans (die Brustnadel betrachtend.)
 Linchen! Linchen! ja so braun waren deine Locken, wenn du den Strohhut in den Nacken schobst, und das Haar um die rothen Wangen spielte. — Ist mir doch zu Muthe, als wärst du mir ganz nahe — Was hilft's? — Bleib lieber fern von mir. Wenn die Cousine zu haben ist, so muß ich sie heirathen, das hab' ich der sterbenden Mutter versprochen.

F ü n f t e S c e n e.

Junker Hans. Baron Volta, welcher den
 Maß herein stößt.

Maß. Ne, Poch Welten! prügeln laß ich mich nicht. Hier steht mein Herr, der kann mich

prügeln, aber mit so einem kranken Her ing nehm ich's noch auf. (Zeigt ihm die Säuste.)

B. Volta. Ist dieser Schurke in Ihren Diensten?

Sunker Hans. Ich habe keinen Schurken in meinen Diensten. Was gibts denn May! was hast du angestellt?

Maß. Ich? gar nichts. Ich habe mir Karten vom Wirthe gehohlt, der hat mir zwey ganze Spiele gegeben, die hab' ich von Haus zu Haus den Leuten angeboten, und bin überall ausgelacht worden. Endlich bekam ich das Ding satt. Der Herr da begegnete mir, und weil er so ein Kreuzchen auf dem Rocke trägt, so meint' ich, er müsse wohl recht vornehm seyn, und gab ihm die Karten alle mit einander.

B. Volta. Ist das auf Ihren Befehl geschehen?

Sunker Hans. Freylich.

B. Volta. Was wollten Sie damit sagen? Eine Satyre auf mich machen?

Sunker Hans. Ey warum nicht gar! es soll ja hier Mode seyn Karten herum zu schicken.

B. Volta. Visiten-Karten.

Sunker Hans. Sehen denn die andere aus?

B. Volta (bricht in ein lautes Gelächter aus.)

Junker Hans. Nun warum lachen Sie?

B. Volta (hey Seite.) Da führt mir ja wohl der Zufall einen Gimpel ins Netz. (laut.) Verzeihen Sie mein Herr, es war ein Irrthum. Man pflegt weiße Karten zu schicken, worauf man seinen Namen schreibt. (Er schießt nach der offenen Schatulle.)

Junker Hans. Ach so! warum hat der Lohnlaquay das nicht gesagt?

Mag. Nun da haben wir's. Darum lachen die Leute auch Alle, als ob sie närrisch wären.

B. Volta. Indessen wünsche ich mir Glück, daß dieser lustige Irrthum mir eine so interessante Bekanntschaft gewährt. Ich muß Ihnen gestehen, ich glaubte — da ich dann und wann zum Zeitvertreib gern ein wenig spiele — es habe Jemand einen plumpen Scherz mit mir treiben wollen, und im Punct der Ehre bin ich verdammt kluglich.

Junker Hans. Ich denke, mein Herr, die Ehre muß so tief stecken, daß man sie mit dem Risik gar nicht erreichen kann.

B. Volta. Bravo! eine Sentenz.

Junker Hans. War das eine Sentenz? Daran bin ich, weiß Gott, unschuldig.

B. Volta. Ihre Naivität entzückt mich.
Lassen Sie sich umarmen, mein neuer Freund.

Junker Hans. Freund? Wir müssen
erst einen Scheffel Salz mit einander essen.

B. Volta. Die Sitte ist schon längst ab-
gekommen. Jetzt thut eine Bouteille Champag-
ner die nähmlichen Dienste, und die wollen wir
noch heute mit einander ausstechen.

Junker Hans. Das kann geschehen.

B. Volta. Sie sind unbekannt in Berlin?
ich werde Sie überall in den ersten Häusern prä-
sentiren. Man wird Sie mit offenen Armen auf-
nehmen; die Spieler werden zusammen rücken,
Ihnen sogleich am Jaraotisch den besten Platz
einräumen.

Junker Hans. Ich verstehe kein Spiel.

B. Volta. O weh! Sie wagen sich in die
Residenz, und versteh'n kein Spiel? Wissen Sie
denn nicht, daß man in Gesellschaften nur dann
willkommen ist, wenn man spielt und hoch spielt?
Sie glauben nicht, wie verlegen die Frau vom
Hause mit einem Gaste wird, den sie an keinen
Spieltisch setzen kann.

Junker Hans. Ich habe gemeint, man
kame zusammen um zu reden.

B. Volta. Was soll man denn reden?

Stadtneuigkeiten? die sind bald erschöpft. Politik? das ist gefährlich. Litteratur? das ist gemein. Wissenschaften? dafür hat man Vorlesungen im Winter à zwey Friedrichsd'or. Selbst die Damen — vor alten Zeiten erschienen sie wohl in Assembleen, um durch Ringe oder Brillanten zu glänzen, aber auch das ist längst vorbey. Jetzt spielen sie trotz den Herren; sitzen mit hochrothen Wangen und glühenden Augen am grünen Tische, und könnten einem Mahler zum Modell einer schönen Bacchantinn dienen. Also mein Herr, wer nicht spielt, der macht eine traurige Figur, und käme er, ein Prinz aus dem Monde, man wird ihn ein Paar Minuten angaffen, und schnell wieder zu den Karren eilen. Wer hingegen zu jeder Stunde bereit ist, jedes Spiel so hoch man will, zu spielen, der wird fetirt, um den reißt man sich. Niemand fragt nach seinem Range, seiner Herkunft, die Kartenblätter geben ihm 52 Abnen; Niemand bekümmert sich um seine Sitten, seinen Ruf. Er ist vielleicht in Spaa geprügelt, und in Pyrmont zum Fenster hinaus geworfen worden; gleichviel, wenn er nur spielt.

Junker Hans. Hören Sie, das gefällt mir nicht.

B. Volta. Was soll man thun? Sie kennen das alte Sprichwort: mit den Wölfen muß man heulen.

Junker Hans. Man kann ja auch wegbleiben, wo es Wölfe gibt.

B. Volta. So muß man auf dem Lande bleiben und Kartoffeln pflanzen.

Junker Hans. Ey das ist so übel nicht. Die Kartoffeln, mein Herr —

B. Volta. Ich beschwöre Sie, nichts von den Kartoffeln. Ob die auf den Bäumen oder in der Erde wachsen, das begehrt hier Niemand zu wissen. Wollen Sie eine Zeitlang in Berlin sich aufhalten, so lernen Sie spielen, oder bestellen Sie noch heute Ihre Postpferde.

Junker Hans. Nu, wenns nicht anders seyn kann — aber es wird schwer halten. In meiner Jugend hab' ich kaum das Schnipp Schnapp Schnurr begreifen lernen.

B. Volta. Seyn Sie unbekümmert, Man braucht eben nicht alle Spiele zu verstehen. Glücklicherweise gibt es Eins, mit dem man durch die ganze Welt kömmt, so wie bekanntlich eine Sprache alle übrigen entbehrlich macht. Farao, mein Herr, ist das königliche Spiel, das schon seit manchem Menschenalter in Gesellschaft

schaf-

schaften von gutem Ton den Vorſitz führt, wo-
zu man kein Fünfchen Verſtand gebraucht, und
welches der Dummkopf wie das Genie in gleich-
er Vollkommenheit ſpielen. Iſt es Ihnen gefäl-
lig, da wir eben Karten bey der Hand haben, ſo
können Sie es in zwey Minuten lernen.

Junker Hans. In zwey Minuten? Die
möcht' ich wohl daran wagen.

B. Volta (ſetzt ſich hinter den Tiſch.) Treten
Sie näher. Belieben Sie Acht zu geben. Ich
miſche die Karten. Sie heben ab. Nun bemer-
ken Sie, die Karte zur Linken verliert, die zur
Rechten gewinnt. Aß hat verloren, die ſept
gewonnen, der Bube verloren, die Zehn ge-
wonnen.

Junker Hans. Das begreift ſich bald.

B. Volta. Nicht wahr? es iſt keine Vor-
leſung von Fichte. Nun nennen Sie einmahl ei-
ne Karte, zu der Sie Vertrauen haben.

Junker Hans. Die Dame.

B. Volta (zieht ab.) Cinq et huit, roi
et huit, Ass et Dame. Ihre Dame hat ge-
wonnen. Eine andere Karte.

Junker Hans. Ich bleibe bey der Dame.

B. Volta. Sehr wohl. (Er zieht ab.) Va-
let et Dame. Soneca gewonnen. Sie haben

Glück mein Herr. Allons! um dem Spiel doch
einiges Interesse zu geben, setzen Sie ein Paar
Friedrichsd'or.

Sunker Hans (zieht den Beutel.) Da, auf
die Dame.

B. Volta (zieht ab.) Neuf et sept, Dame
et huit. Dieß Mahl hat die Dame verloren.
(Er streicht ein.)

Sunker Hans. Und nun gehört das Geld
Ihnen?

B. Volta. Freylich. Aber Sie können es
beym nächsten Abzug doppelt wieder gewinnen.

Sunker Hans. Doppelt? wie das?

B. Volta. Wenn Sie noch einmahl so
viel auf die Karte setzen.

Sunker Hans. Nun da.

B. Volta. Sie bleiben der Dame getreu?

Sunker Hans. Ich weiß wohl, was ich
dabey denke.

B. Volta (zieht ab.) Quatre et Valet,
neuf et Roi, Dame et trois. Sie hat wieder
verloren. (Er streicht ein.)

Sunker Hans. Hoh! sie der Henker! ich
nehme die Zehn. (Er schüttelt seinen Beutel aus.)

B. Volta (zieht ab.) Six et huit, dix et
eing. Die Zehn hat verloren. (Er streicht ein.)

Maß (bey Seite.) Wenn ich den verfluchten Keel doch die Treppe hinabwerfen dürfte.

Junker Hans. Cirum larum. Das war ein hübsches Lehrgeld. Ich danke.

B. Volta. Sie wollen nicht mehr spielen?

Junker Hans. Der Beutel ist leer.

B. Volta. Sie scherzen. Ich warf im Hereintreten von ungefähr einen Blick in Ihre Schatulle. Da liegen noch einige Rollen. Das Glück kann sich schnell wenden.

Junker Hans. Es sind 200 Stück Frießdrichsd'or drin, die gehören aber nicht mir; ich soll für meinen Oheim einen Wechsel bezahlen, der heute fällig ist.

B. Volta. Mit fremdem Gelde spielt man am glücklichsten.

Junker Hans. Ne, das thu' ich nicht.

B. Volta. Haben Sie nicht Kleinigkeiten von Werth? ich setze Geld dagegen.

Junker Hans. Meinet halben, da ist eine Dose. Auf den König.

B. Volta (sieht ab.) Ihnen zu Gefallen nehm' ich Alles. Ass et sept, roi et neuf. Die Dose ist mein.

Maß (bey Seite.) Wenn doch Gift d'rin wäre.

Junker Hans. Da ist auch eine Brille und ein Operr-Gucker.

B. Volta. Nein mein Herr, die kann ich nicht brauchen. Aber ich sehe da eine hübsche Brustnadel.

Junker Hans. Die ist mir gar nicht feil.

B. Volta. Haben Sie keine Uhr?

Junker Hans. O ja, (er greife darnach und besinnt sich.) Nicht doch, die hab' ich verschenkt.

Mag (herausplatzend.) Er war auch so ein ehrlicher Mann, der sie bekam.

B. Volta. Nun ist es ohnehin schon spät. Ich muß auf dem Klubb die Zeitungen lesen. Schicken Sie nur indessen zu Ihrem Banquier. In einer halben Stunde bin ich wieder hier, und werde mit Vergnügen die Lection wieder hohlen. O Sie besitzen esprit de jeu, das merk ich schon. Sie werden uns Allen aufzurathen geben. Leben Sie wohl, mein Herzensfreund! Sie glauben nicht, welche Sympathie mich an Sie fesselt. Ich liebe Sie schon wie meinen Bruder. Ich könnte mich für Sie schlagen; ich könnte die letzte Auster mit Ihnen theilen. (umarmt ihn. à revoir. (Zu Mag, indem er ihm Geld gibt.) Da, mein Freund, nehm' er das Kartengeld.

Maß (besteht es.) Kartengelb? Es sieht aus wie Silber.

Junker Hans. Begriffen hab' ich das Spiel nun wohl; aber ich denke, es wird am besten seyn, wenn ich es gleich wieder vergesse.

Sechste Scene.

Der Prediger Seelmann (der ein Paar kleine Kinder über die Bühne führt.) Die Vorigen.

P. Seelm. Kommt Kinder, die Uhr hat schon geschlagen.

Junker Hans (ihn erblickend.) Seh' ich recht? Herr Pastor! lieber Herr Pastor! (Er läuft auf ihn zu und umarmt ihn mit Heftigkeit.)

P. Seelm. Herr von Birken! Sind Sie es? —

Junker Hans. Nun, so möcht' ich doch schreyen und jubeln wie ein Knabe am Johannis-Abend. (Er schüttelt ihm beyde Hände.) Sehen Sie, die Augen werden mir naß. Ich muß lachen, daß mir die Thränen über die Backen laufen.

P. Seelm. Lieber Herr von Birken, erinnern Sie sich Ihres alten Lehrers noch?

Zunker Hans. Pfuy, wie können Sie so häßlich fragen?

Matz (schiebt sich sehr geschmeidig dem Prediger unter die Augen.) Der Matz ist auch da.

Zunker Hans. Kommen Sie her, schwärzen Sie mit mir, erzählen Sie mir.

P. Seelm. Geht nur Kinder, ich komme gleich nach. (Die Kinder laufen fort.)

Zunker Hans. Sind das Ihre Kinder?

P. Seelm. O nein, des Wirths Kinder, wie ich im Lesen und Schreiben unterrichte.

Zunker Hans. Ich will nicht hoffen, daß Sie auf diese Weise Ihr Brod verdienen?

P. Seelm. Warum denn nicht?

Zunker Hans. Sind Sie denn nicht Prediger hier?

P. Seelm. Sie wissen ja, warum ich abgesetzt wurde.

Zunker Hans. Abgesetzt? davon weiß ich nichts.

P. Seelm. Nichts?

Zunker Hans. Meine Mutter sagte mir, Sie hätten einen bessern Dienst erhalten; ich sollte nur nicht erfahren wo? Sie wissen wohl warum. Aber war' ich nur nicht krank geworden; ach Herr Pastor! ich war damals sehr krank.

Viele Wochen lang hab' ich den Mond für eine Laterne, und den blauen Himmel für ein blühendes Flachsfeld angesehen. Als ich endlich wieder gesund wurde, da waren Sie schon über alle Berge, und niemand wollte mir sagen, wohin?

P. Seelm. Es that mir weh, Sie ohne Abschied zu verlassen.

Junker Hans. Abgesezt sagen Sie? Warum? warum?

P. Seelm. Man wollte gefunden haben, daß ich gefährliche Grundsätze predigte, und man wußte das Consistorium dahin zu bringen —

Junker Hans. Man? man? Was heißt das? wer ist der man?

P. Seelm. Lassen Sie uns nicht weiter daran denken.

Junker Hans. Ich verstehe Sie — meine Mutter — O ich wollte lieber, Sie hätten mich geschlagen. Sie ist nun todt, vergeben Sie ihr.

P. Seelm. Ich habe ihr nichts zu vergeben. Sie glaubte ihre Mutterpflicht zu erfüllen.

Junker Hans. Ach ja, sie meinte es gut — aber es war doch nicht gut — ich sollte Einnahmen nicht lieben, nicht heirathen — und ich war

doch mit Linden aufgewachsen, und wir waren wie die jungen Birken, die auf ihrer Wiese standen, in einander gewachsen. Hören Sie, die Birken stehen noch dort, und ich liebe Linden noch immer. Geschwind sagen Sie mir, wo ist sie? was macht sie?

P. Seelm. Sie ist gesund.

Junker Hans. Wo? wo?

P. Seelm. Das darf ich Ihnen nicht sagen.

Junker Hans. Warum nicht?

P. Seelm. Weil ich Ihrer Mutter es geschworen habe.

Junker Hans. Aber meine Mutter ist todt.

P. Seelm. Gleichviel.

Junker Hans. Es ist freylich wahr, sie hat verlangt, ich soll meine Cousine heirathen.

P. Seelm. Hoffentlich ist der letzte Wille Ihrer Mutter Ihnen heilig.

Junker Hans. Aber ich liebe meine Cousine nicht, ich kenne sie nicht einmahl.

P. Seelm. Ich kenne sie, es ist ein liebenswürdiges Frauenzimmer.

Junker Hans. Wer weiß auch, ob sie mich mag? Lieber Herr Pastor, wenn sie mir ei-

nen Korb gäbe, dann wär' ich doch wieder los und ledig? wie?

P. Seelm. Für eine Tede, bey der Sie den Segen Ihrer Mutter voraussetzen dürften.

Junker Hans. O ja, was gilt's, wenn Sie nur wieder kommen dürfte. (Er ergreift des Predigers Hand mit inniger Verlegenheit.) Hören Sie, meine Mutter hat Ihnen weh gethan — ich bin ihr Erbe, ich muß das wieder gut machen. Nein, daran sollen Sie mich nicht hindern, wenn Sie mir auch Linthen vorenthalten. Daß Sie in Ihrem Alter von Straße zu Straße laufen, mit kleinen Kindern sich quälen, das leid ich nicht, mein Herr Pastor, das leid' ich nicht!

P. Seelm. Ich verdiene mein Brod, bin gesund und zufrieden.

Junker Hans. Sie müssen eine Pension von mir annehmen. (Bittend.) O ja? —

P. Seelm. Das würd' ich ohne Bedenken, wenn ich mir nicht sagen müßte, es geschieht um meiner Tochter willen.

Junker Hans. Auch das schlagen Sie mir ab? —

P. Seelm. Ich bin zufrieden, und will zufrieden bleiben.

Junker Hans. Cirum larum. Sie sind

in Berlin recht hart geworden. (Vertegen.) Sie wissen nicht — daß meine Mutter — in ihren letzten Tagen schon ganz anders dachte — sie hat in ihrem Testamente Ihnen ein Legat vermacht. —

P. Seelm. Mir? ein Legat?

Sunker Hans. Ja, von zweyhundert Friedrichsd'or. (Er schießt nach seiner Schatulle.) Vermuthlich wollte sie ersehen —

P. Seelm. Herr von Birken! Sie waren als Knabe immer so Wahrheitsliebend.

Sunker Hans. Ey das bin ich noch.

P. Seelm. Ist das Legat keine großmüthige Erfindung von Ihnen?

Sunker Hans (versteht sich so gut er kann) Nun da höre mir Einer! — Nein Herr Pastor, nun bin ich böse — das nehm' ich übel — Sie haben mich beleidigt — nun bin ich entfesslich böse.

P. Seelm. Sie beleidigen? das sey fern.

Sunker Hans. Da sehen Sie her, da liegt das Geld schon eingewickelt. Nun werden Sie mir doch glauben?

P. Seelm. Ich weiß fürwahr nicht —

Sunker Hans (dringt ihm die Rollen auf.) Nehmen Sie, oder ich werde krank vor Verdruß.

P. Seelm. Es sey damit wie es wolle!

ich nehme es dankbar. Diese Hülfe erscheint mir in einem Augenblick, wo ich eine geliebte Person vielleicht vom Rande eines Abgrunds damit retten kann.

S i e b e n t e S c e n e.

Ein Kaufmannsdienner. Die Vorigen.

K. Diener. Logirt hier der Herr von Birken?

Junker Hans. Ja mein Freund, der bin ich.

K. Diener. Ich habe schon in fünf Gasthöfen nach Ihnen gefragt. Hier ist ein Wechsel, den ich präsentiren soll.

Junker Hans (sehr verlegen.) Ein Wechsel? ja ganz recht.

P. Seelm. Sie haben Geschäfte. Auch ich muß eilen, das Versäumte nachzubohlen.

Junker Hans (bey Seite.) Gott sey Dank! (laut.) Nun leben Sie wohl lieber Herr Pastor. Aber Sie besuchen mich doch bald wieder?

P. Seelm. Morgen gewiß. (Ab.)

Junker Hans (bey Seite.) Der ging zu

rechter Zeit. (Zant.) Ja mein Freund, mit dem Wechsel hat es seine Richtigkeit.

K. Diener. Der Herr Onclé schreibt, er habe Ihnen die zweyhundert Friedrichsd'or mitgegeben.

Zunker Hans. Ja, das hat er gethan.

K. Diener. Da nun heute der letzte Termin ist.

Zunker Hans. Der letzte, richtig.

K. Diener. So bitt' ich um das Geld.

Zunker Hans. Das Geld hab' ich nicht mehr.

K. Diener. Wie? anvertrautes Geld? das haben der gnädige Herr verthan?

Zunker Hans. Nicht so eigentlich verthan, aber — kurz es ist nicht mehr da.

K. Diener. So werden Sie sich auch nicht wundern, daß wir unsere Sicherheit nehmen.

Zunker Hans. Nicht mehr als billig.

K. Diener. Sie bekommen Wechsel-Arrest.

Zunker Hans. Arrest?

Mag. Alle Hagel!

Zunker Hans. Das wäre ja wohl gar ein Schimpf. Mag, geh' doch geschwind zum Wirth, er soll mir zweyhundert Friedrichsd'or schicken. (Mag läuft fort.)

K. Diener. Haben Sie sonst keine Hoffnung das Geld aufzutreiben?

Junker Hans. Seyn Sie unbesorgt, der Wirth hat mir sein ganzes Haus angeboten, ich soll damit nach meinem Belieben schalten.

K. Diener. Ich fürchte, Sie haben die Rechnung ohne diesen Wirth gemacht.

Achte Scene.

Baron Volta. Die Vorigen.

Junker Hans. Ach gut, daß Sie kommen, mein neuer Freund, leihen Sie mir doch geschwind zweyhundert Friedrichsd'or.

B. Volta. Ich? Wie kam' ich dazu?

Junker Hans. Man droht mir mit Wechsel-Arrest.

B. Volta. Was geht das mich an?

Junker Hans. Sie wollten Ihre letzte Auster mit mir theilen?

B. Volta. Auster sind keine Friedrichsd'or.

Maß (kommt zurück.) Der Wirth sagte, er hätte kein Geld, und, sagte er, wenn Ew.

Gnaden auch kein Geld hätten, so möchten Sie je eher je lieber sich aus dem Hause packen.

Junker Hans. Virum larum. Jetzt merk' ich, daß in Berlin die Worte wohlfeil sind.

K. Diener. Auf der Stelle hoh! ich die Wache. (Will fort.)

N e u n t e S c e n e.

Lieutenant Silberforst. Die Wor-
rigen.

Lieut. (woscher die letzten Worte hört.) Die Wache? was geht hier vor?

Junker Hans. Man will mich arretiren, weil ich einen Wechsel nicht gleich bezahlen kann.

Lieut. Einen Wechsel? wie groß?

K. Diener. Zweyhundert Friedrichsd'or.

Lieut. Kennen Sie mich?

K. Diener. O ja Herr Lieutenant.

Lieut. Haben Sie Vertrauen zu mir?

K. Diener. O ja!

Lieut. Ich verbürge mich für diesen Herrn.

K. Diener. Sehr wohl.

Junker Hans. Sie sind ein Ehrenmann.

Lieut. Der Dienst ist sehr gering. Vermuthlich hat bloß Unkunde Sie in diese Verlegenheit gestürzt. Ohne Zweifel haben Sie Creditbriefe?

Sunker Hans. Poß Welten! ja, von so einem Dinge hat der Oncle viel geredet. (Er zieht sein Taschensbuch heraus.) Da sind meine Briefe.

Lieut. (durchläuft sie.) Splittgerber et Compagnie — zweytausend Friedrichsd'or.

B. Volta. Warum sagten Sie das nicht gleich, mein theurer Freund? hier ist meine Börse.

Sunker Hans. Obligirt.

Lieut. (zu dem Kaufmannsdiener.) Sie sehen, der Herr ist sicher.

K. Diener. Ich werde mich Nachmittag wieder einfinden. (Ab.)

Sunker Hans. Herr Lieutenant, wie kann ich's vergelten? ich habe Sie herzlich lieb.

Lieut. So ist es schon vergolten. Ich kam nur einen Augenblick, um Sie zu fragen, ob wir mit einander im Casino speisen wollen?

Sunker Hans. Dopp! mich hungert, und an Ihrer Seite wird mir's doppelt schmecken.

B. Volta (bey Seite.) Der entführt mich ihn.

Junker Hans. Aber ich muß zuvor noch einen Besuch bey meiner Braut, dem Fräulein von Klingen abstatten. Der Oncle hat mir das auf die Seele gebunden, auch bin ich schon durch den Maß gemeldet. Kennen Sie sie etwa, lieber Herr Lieutenant?

Lieut. (einen Seufzer unterdrückend.) O ja! ich kenne sie.

Junker Hans. Desto besser. Führen Sie mich zu ihr, stellen Sie mich ihr vor.

Lieut. Damit verschonen Sie mich.

B. Volta. Zu mir, mein Freund, ich bin sehr bekannt in dem Hause der Frau von Klingen, ich werde Sie begleiten.

Junker Hans. Gehorsamer Diener (weise zu dem Lieutenant.) Mit Ihnen ging ich lieber.

Lieut. (weise.) Verzeihen Sie mir, ich habe Gründe, ich kann diesen Wunsch nicht erfüllen. Gehen Sie nur mit dem Herrn da, aber lassen Sie sich sonst nicht mit ihm ein, er ist ein Spieler von Profession.

Junker Hans. Leider kenn' ich ihn schon.

Lieut. Auf Wiedersehen im Casino. (ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen ohne Lieutenant.

B. Volta. Wo haben Sie die Bekanntschaft dieses Pedanten gemacht?

Junker Hans. Pedant? was heißt das?

B. Volta. Das heißt so viel als abgeschmackt.

Junker Hans. Herr, das verbitt' ich mir. Hinter dem Rücken laß ich von niemand Uebels reden, und am wenigsten von einem solchen Ehrenmann.

B. Volta. Ein Ehrenmann, nun ja ein langweiliger Ehrenmann.

Junker Hans. Er spielt wohl nicht?

B. Volta. Er kennt keine Karte.

Junker Hans. Der arme Mensch! Aber Sie wollten mich zu meiner Braut führen?

B. Volta. Augenblicklich. Sie haben das schöne Fräulein von Klingen noch nie geseh'n?

Junker Hans. Nein.

B. Volta. Ohne Zweifel wissen Sie schon, wie man in der heutigen Welt mit den Damen sich benehmen muß?

Junker Hans. Höflich und bescheiden, das weiß ich noch von meiner seligen Frau Mutter.

B. Volta. Vermuthlich war die selige Frau Mutter eine Dame aus der alten Welt. Höflich? bescheiden? um's Himmels willen nicht! Wir leben im Zeitalter des *Symponiens*.

Junker Hans. Was ist das?

B. Volta. In's Hochdeutsche läßt es sich schwer übersetzen. Kennen Sie das plattdeutsche Wort *Verblüffen*?

Junker Hans. Wie sollt' ich das nicht kennen? es ist ein ehrliches pommerisch's Wort.

B. Volta. Also mein Freund, das *Verblüffen* ist an der Tagesordnung. Ich könnte Ihnen die wichtigsten Begebenheiten, die größten Thaten her zählen, die bloß durch *Verblüffen* gelungen sind. Doch wir bleiben vorber Hand bey den Damen stehen. Zuversichtlich, auch wohl ein wenig unverschämt muß man auftreten; sie ganz zu übersehen scheinen, oder ihnen starr in die Augen blicken, bis sie roth werden; mit Zweydeutigkeiten um sich werfen; auf den letzten leeren Stuhl sich vflanzen, wenn auch noch ein Duzend Damen stünden; niemanden zum Wort kommen lassen; über Alles urtheilen, al-

les tadeln, besser wissen, Alles besser geseh'n haben; trällern; vor den Spiegel treten; Hals-
tuch und Gillet zurecht schieben; Jugendstreiche
erzählen; mit Siegen prahlen; das Alter ver-
spotten et caetera et caetera. Sehen Sie mein
Freund, das imponirt, und wenn Sie dabey
noch einen tüchtigen Backenbart sich wachsen las-
sen, so werden Sie der Liebling aller Damen.

Junker Hans. O weh! das lern' ich
mein Lebstage nicht.

B. Volta. Geben Sie nur Acht auf mich.
Ein Paar Tage in meiner Gesellschaft, und Sie
werden die erstaunlichsten Progressen machen.
(Wende ab.)

F i f t e S c e n e.

Maß allein.

Mein Herr ist ein wenig dumm. Ich will's
schon begreifen. Für's Erste laß' ich mir den Ba-
ckenbart wachsen, das übrige kommt dann schon
von selber. Ja, die hübschen Mädchen in Ber-
lin, die gefallen mir wohl. Sie laufen so häufig
auf den Straßen herum, wie in Plumpersdorf

die Hühner und Gänse. Das zwickert, das lä-
 chelt, das nickt, das winkt. O wenn ich doch
 meine Grete mitgenommen hätte, die immer
 die Augen niederschlägt, als ob sie Stecknadeln
 suchte, hier könnte sie Lebensart lernen. Na,
 Komm' ich nur nach Hause, die will ich ver-
 blüffen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)



Vierte Act.

Das Zimmer der Frau von Klingen.

Erste Scene.

Frau von Klingen. Amalie.

Frau von Klingen.

Der Bediente ist zurück gekommen, er hat ihn gesehen; er beschreibt ihn als einen schönen jungen Mann.

Amalia (wirft den Kopf zurück.)

Fr. v. Klingen. Das scheint dir gleichgültig?

Amalie. Liebe Mutter, ich entsinne mich eben Ihrer eignen Worte: „Es ist boshaft von der Natur, daß sie zu einer ewigen Verbin-

dang durch vergängliche Eigenschaften und lockt."

Fr. v. Klingen. Ja mein Kind, das hab ich gesagt, und ich denke auch noch so. Um der Schönheit willen heirathen, ist eben so viel als um der Rosen willen ein Landgut kaufen. Ja, das Letztere wäre noch vernünftiger, denn die Rosenzeit kömmt doch jährlich wieder. Aber eine angenehme Zugabe bleibt die Schönheit doch immer.

Amalie. Das sage ich mir — so oft ich den Lieutenant sehe.

Fr. v. Klingen. Ich warne dich vor Vergleichen. Eine Frau muß ihren Mann betrachten, wie ihr Gesicht, das sie mit keinem andern vertauschen würde, so häßlich es auch seyn mag.

Amalie. Nun ja, wenn der Pommerische Herr Cousin erst mein Mann seyn wird.

Fr. v. Klingen. Das soll die nächste Stunde entscheiden. Er wird mit dem Baron Volta sogleich hier seyn.

Amalie. Mit dem Baron Volta? Wie kommt er an den?

Fr. v. Klingen. Das mag der Himmel wissen. Vermuthlich hat der Baron ihn ausge-

wittert, denn du weißt, auf alle Fremden macht er Jagd.

U m a l i e. Ich gestehe ihnen liebe Mutter, daß ich ihn nicht gern in unserm Hause sehe.

Fr. v. K l i n g e n. Ich auch nicht, aber Spieler muß man schonen, es sind die einzigen Menschen, denen alle Thüren offen stehn, und die Alles sagen dürfen. Eine Verleumdung am Spieltisch hingeworfen, ist gefährlicher als jede andere, denn da hat niemand Zeit sie zu widerlegen.

U m a l i e. Wissen Sie auch, daß er meinem Kammermädchen nachstellt?

Fr. v. K l i n g e n. So?

U m a l i e. Daß er oft die Zeit ablanert, wo wir nicht zu Hause sind?

Fr. v. K l i n g e n. Desto schlimmer für ihn, denn die brave Ernestine — still, ich höre kommen.

Z w e y t e S c e n e.

Baron Volta. Junker Hans. Die Vorigen.

B. Volta. Meine gnädige Damen, ich ha-

be die Ehre Ihnen meinen vertrauten Freund den Herr von Birken vorzustellen.

Fr. v. Klingen. Der Cousin ist schon angemeldet und herzlich willkommen.

Junker Hans (mit vielen linken Verbeugungen.) Der Oncle läßt sich gehorsamst empfehlen — und läßt gehorsamst bitten — Sie möchten es nicht übel nehmen — Sie wissen schon, warum ich komme. —

Fr. v. Klingen. Sie scheinen verlegen, lieber Cousin? Vergessen Sie nicht, daß Sie hier unter Freunden und Verwandten sind.

Junker Hans. Wenn die gnädige Tante erlauben — wenn ich mirs mit dem Reden bequem machen dürfte.

Fr. v. Klingen. Ohne allen Zwang.

Junker Hans. Es könnte sich wohl treffen — daß ich bisweilen — oder auch oft — etwas Dummes sagte.

Fr. v. Klingen. Wer das befürchtet, der thut es selten.

Junker Hans. O doch. Ich bin in Pommern so aufgewachsen — ich verstehe die Manieren nicht — der Herr Baron ist wohl so gut gewesen mir Unterricht zu ertheilen —

B. Volta. Nur eine Skizze.

Jun

Junker Hans. Er hat mir gesagt, daß die Bescheidenheit aus der Mode ist.

B. Volta (verlegen.) Ich sprach von der Blödigkeit.

Junker Hans. Ich soll der Cousine starr in die Augen sehn, das kann ich nicht, ob sie gleich recht schöne Augen hat —

B. Volta. Ich meinte nicht. —

Junker Hans. Ich soll über Alles urtheilen, das versteh ich nicht. Ich soll Zweydeutigkeiten sagen, davor schäme ich mich.

B. Volta. Sie haben mich mißverstanden.

Junker Hans. Ich soll das Alter ver-spotten, das kommt mir sündlich vor.

B. Volta (bey Seite.) Rindvieh.

Fr. v. Klingen. Ey, ey, Herr Baron, Ihre Lectionen —

B. Volta. Scherz, gnädige Frau, nichts als Scherz.

Fr. v. Klingen. Lieber Cousin, hier im Hause leben wir noch ganz nach der alten Weise.

Junker Hans. Nun, das freut mich, liebe Frau Tante, denn es war mir zu Muthe, als hätten sie mir eine Schnürbrust angezogen.

Fr. v. Klingen. Wie gefällt Ihnen Berlin?

Junker Hans. Inu, schöne Häuser, schmucke Soldaten, hübsche Pferde, viel Staub. Alles rennt durch einander, keiner grüßt den Andern, die Hüte müssen wohl theuer seyn.

Fr. v. Klingen. Haben Sie noch keine Merkwürdigkeiten gesehn.

Junker Hans. Ein Haus mit einer großen Uhr. Der Herr Baron sagte: unten stünden Pferde, und oben wäre eine Akademie.

Fr. v. Klingen. Morgen werde ich Sie selbst in dem schönen Berlin herum führen. (An Volta.) Kommen Sie Herr Baron, ich habe Lust piquet zu spielen. Die jungen Leute mögen beisammen bleiben, damit sie ohne Zwang einander kennen lernen.

B. Volta (leise.) Im Vertrauen gnädige Frau, eben als wir zu Ihnen gingen, hat Ihr Cousin ein Urtheil aus dem Kammergericht empfangen.

Fr. v. Klingen. Ich vermuthe dessen Inhalt (sie reicht ihm den Arm. Beyde ab.)

Dritte Scene.

Junker Hans und Amalie.

(Beide stehen verlegen; der Junker kupt an seinem Gute, Amalie an ihrem Schaal.)

Amalie (bey Seite.) Was soll ich ihm sagen?

Junker Hans (bey Seite.) Faß dir ein Herz. (Laut und furchtsam.) Liebe Cousine, Sie haben mir noch nicht ein freundliches Wörtchen zugeworfen; sehn Sie mich etwa nicht gern?

Amalie. Sie werden mir in unserer Lage ein wenig Verlegenheit zu gute halten.

Junker Hans. Lieber Gott ich steh ja selber da wie ein armer Sünder. Wir sehen uns zum ersten Mahle, und sollen uns gleich heirathen.

Amalie. In der That das ist beängstigend.

Junker Hans. Sie werden denken, der Mensch ist jung, aber wie steht's um seine Erziehung?

Amalie. Sie werden denken, das Mädchen ist ganz wohl erzogen, aber wie steht es um ihr Herz?

Junker Hans. Sie werden denken, der

Mensch ist reich, aber Reichthum macht nicht glücklich.

Amalie. Sie werden denken, das Mädchen ist hübsch, aber Schönheit ist vergänglich.

Zunker Hans. Hab' ich Ihre Gedanken errathen?

Amalie. Hab' ich Ihre Gesinnungen getroffen?

Zunker Hans. Heraus damit!

Amalie. Aufrichtig.

Zunker Hans. Nun ja.

Amalie. Ja.

Zunker Hans. Das gefällt mir. Nun hab' ich Sie noch einmahl so lieb.

Amalie. Sie sind ein Freund der Aufrichtigkeit!

Zunker Hans. Nicht einmahl einen falschen Hund leid' ich auf meinem Hofe.

Amalie. So wär' es ja unverzeihlich, mein Herz vor Ihnen zu verschließen.

Zunker Hans. Schließen Sie in Gottes Nahmen auf, lassen Sie einen ehrlichen Kerkel hineinschauen.

Amalie. Hätte ich Sie früher kennen lernen, Ihre Gutmüthigkeit wüßte meine Liebe schnell erworben haben.

Junker Hans. Ich verstehe, weiter, weiter.

Amalie. Wenn Sie mit meiner Achtung zufrieden sind, so werd' ich (sie seufzt) meiner Mutter gehorchen.

Junker Hans. Wenn ich aber nicht damit zufrieden bin? he! wie dann?

Amalie. Dann muß ich Ihnen freymüthig bekennen, mein Herz ist nicht mehr in meiner Gewalt.

Junker Hans (entzückt.) Cousinchen, liebes Cousinchen! (Er drückt sie heftig in seine Arme.)

Amalie. Was machen Sie?

Junker Hans. Ich umarme Sie, nehmen Sie's nicht übel. Ich thue es nicht aus Unverschämtheit, wie der Herr Baron haben will, sonder aus purer klarer Freude.

Amalie. Sie freuen sich darüber, daß ich Sie nicht lieben kann?

Junker Hans. Ja, bey meiner armen Seele! nehmen Sie's nicht übel, ich freue mich darüber wie ein Kind.

Amalie. Und wollten mich doch heirathen?

Junker Hans. Ich hatt' es meiner seligen Frau Mutter versprechen müssen.

Amalie. Lieben Sie vielleicht eine Andere?
 Junker Hans (ganz wehmüthig.) Mit Ihrer Erlaubniß, ja.

Amalie. Das ist ja ganz vortrefflich.

Junker Hans. Gott sey Dank, wir heirathen einander nicht.

Amalie. Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Junker Hans. Mir ein ganzer Berg, nehmen Sie's nur nicht übel.

Amalie. Beyleibe! ich werde mich Ihres Glücks herzlich freuen.

Junker Hans. Und ich des Ihrigen, weiß Gott!

Amalie. Ach! das meinige bleibt darum doch unerreichbar.

Junker Hans. O sagen Sie das nicht, sonst wär' auch mein Glück nur ein halbes Glück.

Amalie. Kennen Sie Ihren Gegner den Lieutenant Silberforst?

Junker Hans. Freylich kenn' ich ihn, wir sind die besten Freunde.

Amalie. Er ist es, den ich liebe.

Junker Hans. Desto besser, so wird er mein Cousin.

Amalie. Ach! er ist arm.

Junker Hans. Sie werden ihn doch darum nicht verstoßen?

Amalie. Meine Mutter — uns bleibt nur Eine schwache Hoffnung, der Prozeß mit Ihnen. Gewinnt er den, so wird die Liebe siegen. Verliert er ihn, so müssen wir uns auf ewig trennen.

Junker Hans. Sapperment! der Prozeß! ich habe ja so eben das Urtheil empfangen.

Amalie (hastig.) Wie lautet es?

Junker Hans. Habe ich es doch selbst noch nicht gelesen (er sucht darnach in der Tasche.) Warten Sie, warten Sie, vielleicht hab' ich ihn verloren. (Er zieht es hervor, blättert und liest.)

Amalie. Welch ein ängstlicher Augenblick!

Junker Hans. hm — hm — hm — nein, den Henker auch, ich hab' ihn nicht verloren.

Amalie. Ach Gott!

Junker Hans. Aber das hat nichts zu bedeuten, ich will ihn verloren haben.

Amalie (ihn anstarrend.) Wie?

Junker Hans. Das Papier kann mir doch nicht vorschreiben, was ich thun oder lassen soll? Seyn Sie ruhig Cousinchen, der Lieutenant hat den Prozeß gewonnen, er soll ihn ge-

wonnen haben, und wenn das Kammergericht noch ein Rieß Papier dagegen vollschreibt.

Amalie (ihn umarmend) O mein Freund!

Zunker Hans. Ja solch ein Kuß, der ist süß, ich muß ihn aber erst verdienen. Rasch ans Werk. Der Lieutenant erwartet mich auf dem Casino, ich schicke zu ihm, er muß kommen, er fahren, mit der gnädigen Tante sprechen, und in einer Viertelstunde sind sie seine Braut. Suchet der Roggen blüht! jetzt nur noch ein laues Lüftchen, und es gibt eine herrliche Frucht. (Ab.)

V i e r t e S c e n e.

Amalie allein. Bald darauf Ernestine.

Gott segne dich, du seltsamer — nein du seltsamer Mensch! In der Residenz wird man über dich lachen, weil man hier das wenige Gute nur aus Eitelkeit, folglich auch mit allem Anstand verrichtet. Du kennst das Kind der höhern Kultur, den Egoismus nicht. — (Zu Ernestinen, welche eben herein tritt.) Ach Ernestine! ich hoffe doch noch glücklich zu werden. Der Pommerische Cour-

sin, den ich so sehr fürchtete, ist ein herrlicher Mensch. (26.)

F ü n f t e S c e n e.

Ernestine allein. (Sie steht einige Augenblicke düster stummend.)

Ist es möglich! so schnell kann sie den Lieutenant vergessen? so schnell versiegen ihre Thränen, und sie wirft sich entzückt in eines Fremden Arme? — Empörender Wankelmuth! — Freylich ist Birken der schönere Mann, ach! ich hab' ihn an mir vorüber schlüpfen sehn — er warf keinen Blick auf mich — er schien so heiter — ja er hat mich längst vergessen. Warum ergreift mich diese hastige Vereinbarung so schmerzlich? — Lebte denn noch eine Hoffnung in irgend einem Winkel meines Herzens? — Bekenn' es dir — erröthe — flieh! flieh in dieser Stunde! — Ja, ich will zu meinem Bruder, will täglich eine neue Rolle lernen, jeder Täuschung mich hingeben um die Wirklichkeit zu vergessen.

(Sie will gehn.)

Sechste Scene.

Baron Volta. Ernestine.

B. Volta (sie aufhaltend.) Sind' ich dich allein, schönes Kind! Zwar allein bist du nie, denn Scharen von Liebesgöttern schwärmen um dich her.

Ernestine. Mögen sie alle zurück bleiben, um Ihnen Gesellschaft zu leisten. (Sie verneigt sich und will fort.)

B. Volta. Halt! halt! das seltene Glück laß ich mir nicht entschlüpfen. Deine Herrschaft ist im Staatsrath, der Bräutigam ich weiß nicht wo, wir bleiben ungestört. Neues hab' ich freylich dir nichts zu sagen, aber tausend Mal zu wiederholen, daß ich dich liebe! wüthend liebe!

Ernestine. Herr Baron, Sie haben schon oft Ihren Rang mißbraucht, um mich ungestraft zu quälen. Meine Geduld ist erschöpft.

B. Volta. Kind, ich bitte dich, bedenke doch daß du in Berlin bist, wo die hübschen Mädchen keine Tigermilch einsaugen. Was soll denn aus dir werden? Die Tresorscheine der Tugend gelten hier blutwenig. Die Freude zahlt mit blankem Golde. Blick in die Zukunft, was kann sie

dir hietzen? höchstens einen schwindstüchtigeren
Schreiber zum Manne; sechs Tage in der Woche
Mangel und Sorgen, am siebenten einen ehren-
festen Spaziergang in den Thiergarten, und,
wenn es hoch kömmt, eine Fahrt auf dem Leiter-
wagen nach Charlottenburg. Nun wirf dagegen
deine Augen auf das schöne freundliche Leben,
wie du an meiner Seite es vergaukeln würdest;
ein immer voller, und für dich immer offener
Beutel, nie eine andere Sorge, als der Freuden-
Wechsel für den nächsten Tag. Wir durchstrei-
fen ganz Europa in einem bequemen Wagen;
ich gebe dich hie und da sogar für meine Gemah-
linn aus, überall finden wir Dummköpfe oder
Narren, die ihr Geld in meine Bank oder zu dei-
nen Füßen legen.

Ernestine. Ihre Verworfenheit, mein
Herr, wird bloß durch ihre Unverschämtheit noch
übertroffen. Lassen Sie mich los.

B. Volta. Da meinst du wohl mir eine
Sottise zu sagen? Keinesweges. Unverschäm-
theit ist Energie, die Tugend des Zeitalters,
gegründet auf das Recht des Stärkern, das hei-
ligste unter allen Rechten, Kraft dessen ich auf der
Stelle einen Kuß von dir begehre, aber einen
langen süßen Kuß, der, überredender als meine

Worte, dich berauschen und entzünden soll. (Er will sie mit Gewalt umarmen.)

Ernestine. Hülfe! Hülfe!

B. Volta. Bemühe dich nicht. Das Fräulein hält Conferenz mit der gnädigen Mama, die Bedienten sind alle auf meiner Seite, und ich bin hohl mich der Teufel entschlossen, Nektar von deinen Lippen zu schlürfen. (Er wiederholt seinen Angriff.)

Ernestine (sich heftig sträubend.) Hülfe! Hülfe!

S i e b e n t e S c e n e.

Junker Hans. Die Vorigen.

Junker Hans. Was zum Henker — Herr, sind Sie des Teufels? — Wie? seh ich recht? Linchen! Linchen!

Ernestine. Retten Sie mich!

Junker Hans (schleudert den Baron auf die Seite.) Schurke! was unterstehst du dich? — Linchen! mein Linchen!

B. Volta. Herr, Sie wagen mich zu beschimpfen?

Junker Hans. Bleib mir vom Leibe!
 jetzt hab' ich keine Zeit dir den Hals zu brechen!
 — Einchen! wie kommst du hierher?

B. Volta. Sie sollen mir Rede stehn, bey
 allen Teufeln, das sollen Sie.

Junker Hans (wendet sich zu ihm.) Nun
 was beliebt?

Ernestine (bey Seite.) Fort aus diesem
 Hause! (Sie entschlüpft.)

B. Volta. Sie haben mich beleidigt, Sie
 sind mir Genugthuung schuldig.

Junker Hans. Nach Belieben.

B. Volta. Sie müssen sich mit mir schla-
 gen, gleich auf der Stelle! (Er greift an den Des-
 gen.)

Junker Hans (zieht seinen Hirschfänger.)
 Dabin ich, heraus mit der Fuchtel!

B. Volta. Ich bemerke eben, daß sie nur
 einen Hirschfänger tragen. Die Waffen sind un-
 gleich, und ich bin zu großmüthig.

Junker Hans. Zieh der Herr vom Leder,
 oder ich fuchtle ihn aus dem Hause.

B. Volta. Morgen, mein Herr, morgen
 im Thiergarten auf ein Paar Pistolen. (Kauft
 davon.)

Junker Hans (den Hirschfänger einsteckend.)

Lauf Windbeutel. (Er wendet sich.) O mein gutes
 Einchen! — wo ist sie geblieben? — fort über
 alle Berge. Gleichviel, ich habe sie gefunden, sie
 ist in Berlin, ich setze ihr nach durch alle Stra-
 ßen. (Wiu gehn.) Aber halt! — jetzt darf ich nicht.
 Der Lieutenant wird kommen. Der Cousine hab'
 ich mein Wort gegeben. Erst muß ich über Hals
 und Kopf das arme Pärchen aufs Trockene brin-
 gen, dann kommt die Reihe an mich.

A c t e S c e n e.

Lieutenant Silberforst. Junker Hans.

Lieut. Sie haben mich so dringend hierher
 geladen? was wollen Sie? ich betrete ungern
 dieses Haus.

Junker Hans. Da haben Sie Unrecht,
 denn Sie werden hier von gewissen Leuten gern
 gesehn.

Lieut. Dieser Scherz mag gutmützig seyn,
 aber mein Freund, ich kann ihn nicht dulden.

Junker Hans. Scherz? bey meiner ar-
 men Seele, hier ist von keinem Scherz die Re-

de. Sie lieben meine Braut, meine Braut liebt Sie, und folglich tret' ich sie Ihnen förmlich ab.

Lieut. Woher wissen Sie —

Junker Hans. Von ihr selbst. Sie hatte mehr Vertrauen zu mir, als der Mann, der mir die Hand reichte, und seine Freundschaft versprach. Ich sollte schmollen, aber ich habe keine Zeit. Verstehn Sie mich, Herr Cousin?

Lieut. Ach Freund, Sie meinen es gut —

Junker Hans. Ja weiß Gott.

Lieut. Aber das Opfer, welches Sie mir bringen wollen —

Junker Hans. Ein Opfer? Keinesweges. Ich liebe ja das Fräulein nicht. Ich kann Ihnen sogar ins Ohr sagen: mir sitzt schon lange eine andere im Herzen. Aber meine selige Frau Mutter — nun das ist vorbei. Gottlob! die Cousine mag mich nicht.

Lieut. Sie hat Unrecht einen so wackern Mann auszuschlagen. Ja, wenn nicht die letzte Hoffnung eben heute verschwunden wäre! Der Prozeß —

Junker Hans. Den haben Sie gewonnen.

Lieut. Ach nein, ich erfahre so eben —

Junker Hans. Ey was, das können Sie

nur von mir erfahren. Ich sage Ihnen, Sie haben den Prozeß gewonnen.

Lieut. Sie irren. Ist Ihnen das Urtheil noch nicht zugestellt worden?

Sunker Hans. Was geht mich das Urtheil an? Die hochgelahrten Herren haben mir nichts zu befehlen. Ich will den Prozeß verloren haben.

Lieut. Versteh' ich Sie recht? Sie wollen mir das Gut schenken?

Sunker Hans. Virum tarum, nennen Sie es, wie Sie wollen, darauf kommt es nicht an.

Lieut. Erlauben Sie, darauf kommt sehr viel an. Ich erkenne mit gerührtem Herzen Ihre Großmuth, aber mein Stand, meine Verhältnisse zwingen mich sie abzulehnen.

Sunker Hans. So? also gibts auch einen Stand, in dem man den guten Willen eines ehrlichen Mannes verschmähen darf? Gibts auch Verhältnisse, wo man sich eines Freundes schämen muß? — Nehmen Sie mirs nicht übel, Berlin ist eine prächtige Stadt, aber in Plumperödorf sind die Menschen besser.

Lieut. Ich danke Ihnen, sehen Sie, ich danke ihnen mit Thränen in den Augen, allein

Sie kennen die Welt nicht, Sie wissen nicht, welche Spöttereyen, welche unangenehme Folgen Ihre Freygebigkeit mir zuziehen könnte. Ich will Ihnen das ein andres Mahl erklären. Jetzt ist mein Herz zu voll. Jetzt kann ich Ihnen nur seufzend wiederhohlen: auf diesem Wege darf ich meines Lebens Glück nicht finden.

Junker Hans. Aber du mein Gott! Sie machen mich ganz confus. Wen kümmert denn, wenn ich das Meinige verschenke? Ich bitte Sie, lieber Herr Lieutenant, seyn Sie so barmherzig, nehmen Sie eine hübsche Frau, und ein hübsches Landgut.

Lieut. Sie setzen mich auf eine harte Probe. Ich darf nicht. Leben Sie wohl.

Junker Hans. Ey zum Henker! so laufen Sie doch nicht fort. Ich will mich drein ergeben, ich will mein Gut behalten, und meine Braut oben drein, wenn es nicht anders seyn kann. Aber die hat doch auch ein Wörtchen drein zu reden? Da kommt sie eben mit der gnädigen Tante. Nun? haben Sie noch den Muth davon zu laufen?

Neunte Scene.

Frau von Klingen. Amalie. Die Wor-
rigen.

Fr. v. Klingen. Ich höre seltsame Dinge.
Zunker Hans. Die seltsamsten bringt der
Herr Lieutenant zu Markte.

Lieut. Verzeihen Sie meine Gegenwart.
Herr von Birken ließ mich rufen —

Fr. v. Klingen. Wenn ich Amaliens Er-
zählung trauen darf, so seh' ich Sie mit Vergnü-
gen.

Zunker Hans. Leider hat sie Ihnen nur
die Hälfte erzählt. Der Herr da verschmäh't mei-
nen guten Willen.

Lieut. Er gehorcht seufzend dem Geboth der
Ehre.

Zunker Hans. Allen Respect vor Ihrer
Ehre, aber mit der Liebe muß es nicht weit
her seyn.

Lieut. Amalie kennt mich besser.

Zunker Hans. Sie seufzt.

Lieut. Und ich seufze.

Zunker Hans. Liebe gnädige Tante, spre-
chen Sie doch ein Machtwort.

Fr. v. Klingen. Ich wünsche das Glück meiner Tochter, allein ich kann die Weigerung des Herrn Lieutenants nicht mißbilligen. Sie flößt mir hohe Achtung für ihn ein, und in diesem Augenblicke schmerzt es mich doppelt, daß ich selbst nicht reich bin.

Junker Hans. Da haben wirs! die gnädige Tante seufzt auch. Nun fehlt nur noch, daß ich mit seufze, und bey meiner armen Seele, ich hätte wohl die meiste Ursache dazu. — Hören Sie Cousinchen, wir wollen die Sache mit einander abthun. Der Onkel hat gesagt, wenn ich den Prozeß gewönne, so sollt' ich Ihnen das Gut zum Nadelgeld schenken. Ob Sie Nadeln oder sonst etwas dafür kaufen wollen, das gilt mir gleich. Hier ist das Gut. (Er gibt ihr das Urtheil.)

Amalie (betreten.) Herr von Birken!

Junker Hans. Virum larum. Nichts Herr von Birken, nennen Sie mich Cousin, oder lieber noch Ihren Bruder. Sie haben ja keinen Bruder, ich habe keine Schwester; also topp! Schwester Malchen, Bruder Hans.

Amalie. Liebe Mutter, darf ich das nehmen?

Junker Hans. Ey du mein Gott! machen Sie mir den Kopf nicht warm. Die gnädi-

ge Tante und meine selige Frau Mutter waren leibliche Schwestern, und liebten sich. Nun wissen Sie wohl, ich bin der einzige Erbe, folglich hab' ich auch die Liebe mitgeerbt, und fordre im Nahmen meiner Mutter, daß Sie nehmen, was ich ohnehin nicht brauche. „Meine Schwester“ sagte die Selige zu mir „wird künftig deine Mutter seyn.“ Das Wort will ich in Ehren halten. Liebe Tante, ich bin ihr Sohn, sagen Sie Schwester Mädchen, sie soll Respect vor dem Bruder haben, wenn er gleich nur ein Landjunker ist. Das Papier nehm ich nun einmahl nicht wieder. Der Herr Lieutenant ist mein Freund, ich will keinen Prozeß mit ihm haben, auch nicht gehabt haben. Da steht sein Gegner, mit dem mag er's ausmachen!

Fr. v. Klingen. Dieser treuherzige Ton, so fremd er auch in unsern verwöhnten Ohren klingt, verfehlt doch nicht den Weg zu unsern Herzen. Amalie, dein Glück liegt in deiner Hand.

Junker Hans. Das war ein kluges Wort.

Amalie (giebet dem Lieutenant das Papier.)
Werden Sie auch mein Geschenk verschmähen?

Lieut. Überwältigt, unarmt hastig den Junker

Hans, ergreift Amaliens Hand, zieht sie zu ihrer Mutter.)
Wir bitten um Ihren Segen.

Fr. v. Klingen. Mein Herz hat ihn schon
ausgesprochen.

Sunker Hans. So ist's recht.

Amalie und der Lieut. (umfassen ihn.)
Mein Bruder!

Sunker Hans (gerührt und fröhlich.) So ist's
recht! so ist's recht!

Amalie. Durch treue Liebe wollen wir ver-
gelten.

Lieut. Und durch das Schauspiel unseres
Glücks.

Sunker Hans. Ihr werdet meine lieben
Nachbarn, Suche! wenn ihr aber vergelten wollt,
so thut es auf der Stelle.

Amalie. Wie können wir?

Sunker Hans. Ich will es kurz machen,
denn Gott seyn Dank, nun kommt die Reihe an
mich. O ihr meint wohl, ihr verstündet alle in
zu lieben? Ne, das lernt sich auf dem Lande auch.
Ja, Herr Bruder, ich bin verliebt, recht von
Herzen.

Alle Drey. In wen?

Sunker Hans. Da war ein Prediger auf
unserm Gute, ein wackerer Mann, mein Lehrer,

der hatte eine liebe fromme Tochter. Wir wuchsen mit einander auf, und als wir schon recht groß geworden waren, da erfuhren wir erst von ungefähr, daß wir uns liebten. Ich meinte, das wäre in der Ordnung, und sagte es meiner seligen Frau Mutter, aber die wurde gewaltig böse, und — Gott weiß wie es zugegangen seyn mag — der gute Pfarrer verlor sein Amt, und ging mit Linchen davon. Ich wurde Sterbens krank, der Tod hatte mich schon beym Kragen. Hernach meinte die Selige, es würde sich wohl geben, ich sollte nur Geduld haben. Nun, ich hatte drey Jahre lang Geduld, aber es gab sich nicht. An ihrem Sterbelager mußte ich versprechen, die Cousine zu heirathen, wenn sie mich wollte. Ach lieber Gott! in der Stunde hätte ich versprochen ein Türke zu werden. Ich habe mein Wort gehalten, aber Gott sey dank, die Cousine mag mich nicht. Von meinem Linchen konnt' ich nichts erfahren. Ich wollte schon so eine Art von verliebtem Steckbrief in die Zeitung setzen lassen, aber siehe da, vor einer Viertelstunde find' ich sie hier im Saale.

Amalie. Hier?

Sunker Hans. Ja hier. Der saubere Baron mit dem welschen Nahmen wollte sie mit

Gewalt küssen, sie schrie. Ich gab dem Buben eine derbe Lektion, aber unterdessen war mein Linchen davon gelaufen. Nun sagt mir geschwind: wo sind ich sie? denn ich habe Eile: Wir müssen alle vier an einem Tage Hochzeit machen.

Fr. v. Klingen. Sie wollen sie heirathen?

Junker Hans (stuzt.) Virum larum. Nehmen Sie mirs nicht übel, gnädige Tante, das ist eine curiose Frage.

Fr. v. Klingen. Sie war meiner Tochter Kammermädchen.

Junker Hans. So? viel Ehre für Ihre Tochter.

Amalie. Sie war meine Freundinn.

Junker Hans. Aha, das klingt anders. Nun, Schwester Malchen, wo ist Ihre Freundinn geblieben?

Amalie. Fast errathe ich nun, warum sie uns verlassen. Vor wenigen Minuten nahm sie schluchzend Abschied von mir, wollte mir aber ihren Zufluchtsort durchaus nicht entdecken.

Fr. v. Klingen. Wenn es dem Cousin Ernst ist —

Junker Hans. Virum larum, ich bitte Sie um Gotteswillen.

Fr. v. Klingen. Wenn er greiflich übersetzt hat, welches Opfer —

Junker Hans. Opfer? Herzenstante! verschonen Sie mich mit den curiosen Worten. Ich bin der Junker Hans von Birken; ich lebe Jahr aus Jahr ein auf meinen Gütern; wozu brauch' ich eine Frau? wie? — etwa um unsere alten Wappen in der Kirche abzufegen? oder noch ein neues dazu zu hängen? Dinchen ist eines bravest Mannes Tochter, und wenn sie mich noch lieb hat, so ist's genug, denn weiß Gott, ich habe sie noch sehr lieb.

Fr. v. Klingen. So wollen wir nach dem Vater schicken.

Junker Hans. Ach! mit dem hab' ich schon gesprochen, der hat so seine Bedenklichkeiten. Freylich, wenn er erst erfahren wird —!

Lieut. Ich kenne ihn, ich eile zu ihm, und will mein eignes Glück nicht eher genießen, bis ich das Ihrige gegründet sehe. (ab.)

Junker Hans. Recht so! Unterdessen such' ich selber mein Dinchen in der ganzen Stadt.

Fr. v. Klingen. Liebe und Freundschaft erwarten sie hier. (ab.)

Amalie. Bringen Sie mir schnell meine neue Schwester. (Ab.)

Funker Hans. Herzlich gern, aber wo sie suchen? im Thiergarten? unter den Linden? im Theater? — halt, ich weiß schon was ich thue; wenn ich nirgend ihre Spur entdecke, so sag' ich es dem Visitator am Thore, der wird sie schon finden. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Platz vor dem Schauspielhause.)

Erste Scene.

Junker Hans und Mag. (beide weinend.)

Junker Hans.

Mein, das ist zu arg.

Mag. In Sodom und Gomorha geht es nicht so zu.

Junker Hans. Die arme Maria Stuart!

Mag. So eine durchlauchtige wohlserzogene Person!

Junker Hans. Sprach Sie nicht wie ein Buch?

Mag. Und starb so christlich.

Junker Hans. Und vergab ihren Feinden.

Mag. Ach es war entsetzlich rührend!

Zunker Hans. Ich muß noch darüber weinen.

Mag. In meinem Leben geh' ich nicht wieder in das verdammte Komödienhaus, wenn sie solchen Mordspektakel drin treiben.

Zunker Hans. Ich begreif auch gar nicht, daß die Obrigkeit dergleichen duldet.

Mag. Haben denn Ew. Gnaden nicht gemerkt? die Königin steckte ja selber mit dahinter.

Zunker Hans. Der verdammte Burlee war an allem Schuld.

Mag. Der war wie der böse Feind auf das unschuldige Blut veressen.

Zunker Hans. Wenn der Kerl mir einmahl auf der Straße begegnet, so steh' ich für nichts.

Mag. Am höchsten Galgen möcht ich ihn hammeln sehn.

Zunker Hans. Ich bin so innerlich ergrimmt! wenn ich ihn wenigstens prügeln dürfte.

Mag. Ew. Gnaden, da kommt Einer gegangen, der sieht gerade so aus wie der Musje Burlee.

Junker Hans. Bey meiner armen Seele, er ist's.

Mag. Er hat nur einen andern Rock angezogen.

Junker Hans. Damit man ihn nicht erkennen soll, den Bösewicht.

Mag. Er weiß, was er eingebrockt hat.

Junker Hans. Mir soll er nicht entwischen.

Zweyte Scene.

Der junge Seelmann. Die Vorigen.

Seelmann (will über die Bühne gehn.)

Junker Hans (drückt den Hut in die Augen.)
Halt, mein Herr!

Mag (eben so.) Halt! ins Teufels Nahmen!
Seelmann. Was beliebt?

Junker Hans. Sind Sie nicht der Bursche, der die arme Maria Stuart durch seine Sanktstücke aufs Schaffot gebracht hat?

Mag. Lügne der Herr, nur nicht, ich hab' ihn gut ins Auge gefaßt.

Seelmann. Allerdings hab' ich heute die Rolle des Burlee gespielt.

Zunker Hans. Gespielt? Das ist ein verfluchtes Spiel.

Mag. Wir haben wohl gesehn, daß es sein völliger Ernst war.

Seelmann. Meine Herren, Ihr Zorn ist ein Kompliment für mich.

Zunker Hans (packt ihn.) Warte, wir wollen dich bekomplimentiren.

Mag (packt ihn von der andern Seite.) Wir wollen das unschuldige Blut rächen.

Seelmann (sich losreisend.) Ich glaube, die Menschen sind toll.

Zunker Hans. Wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist, so wird der Herr morgen geköpft.

Mag. Oder gehangen.

Seelmann. Allerliebft.

Zunker Hans. Unterdessen, Mag, wollen wir ihn windelweich prügeln.

Mag. Wie Ew. Gnaden befehlen.

Seelmann. Ey zum Teufel! laßt mich zufrieden, oder ich rufe die Wache.

Zunker Hans. Greif zu, Mag!

Seelmann. Hülfe! Hülfe!

Dritte Scene.

Ein Polizeybeamter. Die Vorigen.

Polizeyb. Was gibts hier?

Seelmann. Ein Paar Rasende oder Betrunkene, die mich hier auf der Straße durchprügeln wollen.

Sunker Hans. Weder rasend noch betrunken, der Mensch ist ein Mörder.

Polizeyb. Ein Mörder? Kann der Herr das beweisen?

Mag. Die halbe Stadt hat es mit angesehen.

Sunker Hans. Er hat die Königin umgebracht.

Polizeyb. (voll Entsetzen, packt Seelmann.) Die Königin?

Seelmann. Herr Commissär, ich bin ein Schauspieler. Wir haben heute Maria Stuart gegeben, die meint der Herr.

Polizeyb. (läßt ihn los.) Was? Meinen Sie die Maria Stuart?

Sunker Hans. Ja, mein Herr, die mein ich, sie war eine vortreffliche Person.

Mag. Eine christliche Königin.

Polizeyb. Der Herr ist nicht wohl gescheit.

Junker Hans. Merkst du Mag? der ist auch von der schlechten Parthey.

Seelmann (von Seite.) Ein närrischer Mensch, vermuthlich ein Neuling.

Polizeyb. Weiß der Herr denn nicht, daß die Leute nur Komödie spielen?

Junker Hans. Ey, das ist ein gräßliches Spiel, wobey einem das Herz im Leibe springen möchte.

Seelmann. Aber unsere Maria Stuart lebt ja noch, und befindet sich wohl.

Junker Hans. Wie? Sie haben ihr nicht den Kopf abgeschlagen?

Seelmann. Bewahre der Himmel! Das ist eine Geschichte, die vor vielen hundert Jahren sich zugetragen, und die wir nur so vorstellen.

Junker Hans (schämt sich.) So? — das ist ein andres.

Mag. Poß Welten! Also haben sie uns wohl gar vor den Narren gehalten?

Junker Hans. Laß gut seyn, Mag, wir haben das Ding nicht recht verstanden. Ich entsinne mich nun wohl — aber die Leute machen

es so natürlich — nehme der Herr nicht übel, daß ich ihn angefahren.

Seelmann. Ganz und gar nicht. Ich wünsche vielmehr lauter solche Zuschauer vor unserer Bühne.

Polizeyb. Aber der Spectakel hier auf der Straße, den soll der Herr doch nicht umsonst gemacht haben. Fort auf die Wache.

Zunker Hans. Bleib mir der Herr vom Leibe! Ich habe auf der Wache nichts zu thun.

Polizeyb. Wie? Sie widersetzen sich der Polizey?

Zunker Hans. Cirum larum, ich bin ein ehrlicher Mann.

Polizeyb. Aber ein Stöbrenfried, und wenn der Herr nicht auf der Stelle —

Seelmann (zieht ihn bey Seite.) Lassen Sie den Menschen laufen. Sie sehen ja, er ist ein Fremder, ein wunderlicher Kauz. Ich werde mir einen Spasß mit ihm machen. (Er steckt ihm Geld in die Hand.) Nehmen Sie diese Kleinigkeit für ihre Bemühung.

Polizeyb. Nun, dieß Mahl magß so hingehen, weil der Herr da ein gutes Wort eingelegt hat. Aber man hütthe sich künfftig vor solchen Streichen. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne den Polizeybeamten.

Mag. Der Kerl hat ein breites Maul.

Junker Hans (leise.) Höre Mag, ich glaube wirklich, wir haben einen dummen Streich gemacht.

Seelmann. Vermuthlich sahen Sie heute zum ersten Mal in Ihrem Leben ein Schauspiel?

Junker Hans. So ist's, mein Herr. Es ergriff mich gewaltig — es thut mir leid, daß ich Sie beunruhigt habe.

Seelmann. Das hat nichts zu bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß unser Spiel einen so tiefen Eindruck auf Sie hervorgebracht.

Junker Hans. Ich habe geweint wie ein Kind. Die Leute sahen mich an und lachten.

Seelmann. Das war unrecht.

Junker Hans. Überhaupt gefiel mir das Wesen da unten gar nicht. Die Leute gingen und kamen, klatschten und schwakten, aßen und tranken, mir nichts dir nichts. Ganz vorne saßen gar

welche, die muscirten so laut, daß die auf dem Theater so lange still schweigen mußten.

Seelmann (lachend.) Ja das ist nun einmahl nicht anders.

Junker Hans. Hören Sie, könnten Sie nicht einmahl für mich — für mich ganz allein so ein Stück spielen?

Seelmann. Schwerlich, die Kosten sind zu groß.

Junker Hans. Ey was, ich bin ein reicher Mann, ich will die Kosten schon bezahlen. Sehen Sie, ich möchte so gern einmahl recht ungestört das Ding mit ansehen.

Seelmann (bey Seite.) Da wäre vielleicht etwas zu gewinnen (laut.) Nun, wenn Sie ein 20 Friedrichsd'or daran wenden wollen.

Junker Hans. Darauf kommt mirs nicht an.

Seelmann. So könnte Ihr Wunsch noch diesen Abend erfüllt werden.

Junker Hans. Noch diesen Abend? desto besser. Ich brauche ohnehin Zerstreung, denn ich suche etwas, und kanns nicht finden, und ärgerere mich, und betrübe mich, da käme so ein Spasß mir eben recht.

Seelmann. Das Theater ist nun freylich

schon verschlossen, aber ich habe in meinem eigenen Hause einen schicklichen Saal. Ohne Ruhm zu melden, ich bin selbst dramatischer Dichter, habe noch vor kurzem ein Intermezzo geschrieben, in welchem nur drey Personen auftreten, die sind alle bey mir im Hause, meine Frau, meine Schwester, und ich. Wenn ihnen gefällig wäre, eine Hauptprobe mit anzusehn —

Zunker Hans. Ja, ja, es ist mir gefällig.

Seelmann. So folgen Sie mir. Wir haben nur wenige Schritte.

Zunker Hans. Maß, geh du unterdessen nach Hause und stopf mir die Abendpfeife.

Maß. Der Visitator hat ja den Taback weggenommen.

Zunker Hans. Es ist wahr, so stopf sie lieber nicht. Kommen Sie mein Herr. (Ab mit Seelmann.)

Maß (gähnt.) Die Uhr ist gleich neune, und der Herr geht noch einmahl in die Komödie. Das ist eine verdamnte Lebensart hier in Berlin. Die Menschen rennen auf der Straße herum, als ob die Sonne heute noch einmahl aufgehn sollte. Da lob' ich mirs in Plumpersdorf, da schläft jetzt schon Alles, Menschen, Vieh und auch mein Gretchen, Gott behüt' sie Alle! (ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer bey dem jungen Seelmann.)

Ernestine und Madam Seelmann.

Ernestine (sitzt mit einer Rolle in der Hand.)

Mad. Seelmann. Liebe Schwester, wenn Sie immer so sitzen und vor sich hinstarren, so werden Sie die Rolle schwerlich fassen.

Ernestine. Ich weiß sie schon ganz auswendig.

Mad. Seelmann. Sie ist freylich nur klein. Mir ist's gar nicht recht, daß Sie in dem Intermezzo debütiren, die Rolle ist nicht brillant genug.

Ernestine. O ich will froh seyn, wenn ich meines Bruders Erwartungen entspreche.

Mad. Seelmann. So eine Klara von Hoheneichen, das ist ein Paradespferd, da kann man heulen, schluchzen, den Athem in sich ziehn, und so lange schreyen, bis der Applaus erfolgt — horch! man klingelt an der Hausthür. (Sie sieht zum Fenster hinaus.) Mein Mann mit einem Fremden.

Ernestine. Ein Fremder? Ich entferne mich. (Sie eilt ins Nebenzimmer.)

Mad. Seelmann. Das gute Kind ist noch so blöde. — Aber so spät hätte mein Herr Gemahl uns mit fremden Gästen auch wohl verschonen mögen.

S e c h s t e S c e n e.

Junker Hans. Seelmann. Dessen Frau.

Seelmann. Guten Abend Lottchen. Hier dieser fremde Herr wünscht mein Intermezzo zu hören. (Leise.) Es sind 20 Friedrichsd'or dabey zu gewinnen. (Laut.) Wir müssen sogleich eine Hauptprobe machen. Wo ist meine Schwester?

Mad. Seelmann. Auf ihrem Zimmer.

Seelmann. Schon recht, da kann sie bleiben bis zur zweyten Scene. Ich will sie ein wenig vorbereiten. Unterhalte indessen den Herrn, und zünde mehr Lichter an. (Ab.)

Mad. Seelmann. Sie sind vermuthlich ein Fremder?

Junker Hans. Ich bin ein ehrlicher Pommer, zum ersten Mal in Berlin.

Mad. Seelmann. Haben Sie unser Theater schon besucht?

Junker Hans. Nein Madam.

Mad. Seelmann. Schade, daß Sie nicht heute die Maria Stuart haben spielen sehen.

Junker Hans. Freylich hab' ich sie spielen sehn, aber auf dem Theater bin ich nicht gewesen, da gehöre ich nicht hin.

Mad. Seelmann (lächelnd.) Man pflegt das so zu nennen.

Junker Hans. Ja, ich merke wohl, ich muß hier noch vieles lernen.

Seelmann (kommt zurück.) Meine blöde Schwester macht Einwendungen, allein ich hab' ihr bewiesen, daß sie eine Thörrin ist. Wer morgen vor Hunderten auftreten soll, der darf Einen Zuschauer heute nicht scheuen.

Junker Hans. Mich vollends gar nicht, denn ich verstehe nichts davon.

Seelmann. Das hab ich auch gesagt. Der Herr wird Nachsicht haben mit einer Anfängerinn; auch ist ihre Rolle nur Klein.

Mad. Seelmann. (Leise zu ihrem Manne.) Wer ist denn der Fremde?

Seelmann. Was geht das mich an? Er hat Geld, mehr brauch ich vor der Hand nicht zu

wissen. (Laut, indem er noch mehrere Lichter anzündet.)
 Nun wollen wir ohne Zeitverlust den Anfang
 machen. Belieben Sie sich hierher zu setzen. Stel-
 len Sie sich vor, Sie säßen vor der Bühne. Der
 Vorhang geht auf. Der Schauplatz ist ein Zim-
 mer. Der Inhalt des Stücks folgender.

Junker Hans. Den Inhalt will ich gar
 nicht wissen. Dafür sitz' ich ja hier, und höre zu.

Seelmann. Die Römer und Griechen, mein
 Herr, pflegten in einem Prolog immer zuvor
 den Inhalt anzudeuten.

Junker Hans. Was kümmern uns die
 Römer und Griechen.

Seelmann. Bitte um Vergebung, sehr
 viel. Was die gemacht haben, ist Alles gut, es
 mag passen oder nicht. Doch ich will Sie nicht
 länger aufhalten. Mit zwey Worten: es betrifft
 ein Mädchen, das verheirathet werden soll. Der
 Vater will sie einem Musicus geben, die Mut-
 ter einem Dichter; darüber geht der Teufel los,
 denn Vater und Mutter sind beyde ein wenig hitzig.

Junker Hans. Na, lassen Sie nur den
 Teufel einmahl losgehn.

Seelmann. Allons, wir treten auf. Ich
 bin Herr Kroll der Vater, meine Frau Ma-
 dam Kroll die Mutter.

Das Intermezzo.

Madam Kroll.

Herr Gemahl, es ist beschlossen,
 Unfre Tochter wird vermählt,
 Und zu ihrem Ehgenossen
 Hab' ich schon den Mann erwählt.

Herr Kroll.

Halt' mein Schatz! nach meinem Willen
 Muß der Tochter Wahl geschehn,
 Und ich habe schon im Stillen
 Mir den Eydam ausersehn.

Madam Kroll.

Sie mein Engel? ey das wäre!

Herr Kroll.

Ja mein Engel, es ist so.

Madam Kroll.

Ach, Sie dreschen, wie ich höre,
 Wieder einmahl leeres Stroh.

Herr Kroll.

Wenn der Mann, als Herr im Hause,
 Seinen ersten Willen brummt,
 So geziemt der Frau die Pause —
 Sie gehorchet und verstummt.

Madam Kroll.

Hätt' er vier Evangelisten

Seine Weisheit abgeborgt,
Wird er sich vergebens brüsten,
Denn sie mault — und er gehorcht.

Herr Kroll.

Weiber sind doch unerträglich!

Madam Kroll.

Sparen sie das Argerniß.

Herr Kroll.

Ich bin Vater.

Madam Kroll.

Das ist möglich.

Herr Kroll.

Mutter Sie.

Madam Kroll.

Das ist gewiß.

Herr Kroll.

Ich ein Mann.

Madam Kroll.

Zu meiner Strafe.

Herr Kroll.

Sie ein Weib.

Madam Kroll.

Zu Ihrer Qual.

Herr Kroll.

Ein Geschöpf, das man im Schlafe
Aus des Mannes Ribbe stahl.

Madam Kroll.

Eine Ehre ohne Zweifel,
Die dem Lölpel wiederfuhr.

Herr Kroll.

Darum machte auch der Teufel
Ihr sogleich zuerst die Cour.

Junker Hans. Ey das ist eine böse Ehe;
Die Leute sagen sich häßliche Dinge.

Madam Kroll.

Wozu all' die Sticheleyen?
Meine Tochter, kurz und gut,
Soll nach meinem Willen freyen.

Herr Kroll.

Hals umbdrehen, wenn sieß thut.

Madam Kroll.

Darf man fragen, welches Wesen
Der gestrenge Herr Gemahl
Sich zum Eydam auserlesen?

Herr Kroll.

O warum nicht? meine Wahl
Draf den weltberühmten Säng'er.

Madam Kroll (spöttisch.)

Einen Säng'er?

Herr Kroll.

Ja, Madam.

Herrn Joseph Rattenfänger,
Der aus Rom vor kurzem kam.

Madam Kroll.

Lieber wollt ich sie vermählen
Mit dem Hirten in der Stadt.
Soll sie hungern, betteln, stehlen,
Wenn der Mann den Husten hat?

Junker Hans. Die Frau hat nicht Un-
recht.

Herr Kroll.

Ist es wohl erlaubt zu fragen,
Welch' ein würd'ger Schwiegersohn
Sich erfreuet, so zu sagen,
Ihrer hohen Protection.

Madam Kroll.

Lorbeerhahn, der süße Dichter.

Herr Kroll.

Dichter?! Schrecken macht mich stumm!
Die verhungerten Gesichter
Laufen überall herum.

Madam Kroll.

Hat nicht auf Komödien = Zetteln
Schon sein Nahme paradirt?

Herr Kroll.

Soll die Tochter hungern, betteln,
Wenn er ausgepiffen wird?

Junker Hans. Der Mann hat auch
Recht.

Madam Kroll.

Einen Dichter zu bethören
Ist der Schönheit Meisterstück!

Herr Kroll.

Einem Sänger angehören
Ist das schönste Erdenglück!

Madam Kroll.

Durst und Hunger sind vergessen,
Wenn des Dichters Lied gelingt.

Junker Hans. He! he!

Herr Kroll.

Wer mag trinken, wer mag essen,
Wenn der holde Sänger singt.

Junker Hans. Virum larum.

Madam Kroll.

Wenn das Holz im Winter theuer,
Und der Sturm im Schornstein lärmt,
O dann wird durch Dichterfeuer
Herz und Zimmer schnell erwärmt.

Herr Kroll.

Wenn mit unverschämtem Magen
Hunger sich gemeldet hat,
Dann betrügt das Ohr den Magen,
Und ein Triller macht uns satt.

Madam Kroll.

Wenn die Kranke halb genesen
Keines Schlummers noch genießt,
Wird er seine Werke lesen,
Bis sie sanft das Auge schließt.

Herr Kroll.

Wenn sich unter Amors Larve
Eifersucht in Herzen schleicht,
Wird — wie einst durch Davids Harfe —
Durch Gesang der Geist verscheucht.

Madam Kroll.

Haben Brand und Wassermogel
Einen Dichter heimgesucht,
Ist der Muth ihm nicht entfliegen,
Küstig schreibt er ein Paar Bogen,
Erntet neue, goldne Frucht.

Herr Kroll.

Wenn der Krieg mit blut'gen Sensen
In des Sängers Heimath dringt,
D so sucht er fremde Gränzen,
Wo für Triller und Cadenzen
Man ihm Gold in Scheffeln bringt.

Madam Kroll.

Immerhin der Welten Richter
Seine Welt zertrümmern mag,

Auf den Trümmern steht der Dichter,
Und besingt den jüngsten Tag!

Herr Kroll.

Wenn durch ein centralisch Feuer
Plötzlich der Planet zerspringt,
Steht der Sänger mit der Leyer,
Auf dem letzten Stein, und singt.

Madam Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Ihnen holden Musensohn

Herr Kroll.

Darum geb' ich meine Tochter
Ihnen neuen Amphion.

Junker Hans. Na, ich bin doch kurios,
wer sie kriegen wird.

Herr Kroll.

Madam, bey diesem Zwist kommt Kluges nichts
heraus,

Ihr Auge färbt sich grün, und meine Stirn wird
kraus;

Wie wär' es, wenn wir flugs, um den Skandal
zu meiden,

Der lieben Tochter selbst vergönnten zu ent-
scheiden?

Junker Hans. Das war vernünftig.

Madam Kroll.

Sie wissen, mein Gemahl, wie gern ich ihren Willen,

Wenn er sich leiten läßt, bemüht bin zu erfüllen.

Ja, unser Töchterlein, es komm' — erkläre sich.
Voll Sanftmuth geb' ich nach — wenn es so denkt
wie ich.

Herr Kroll

(öffnet die Thür des Nebenzimmers.)

Geschwind, geschwind,

Heraus mein Kind!

Hier wird gestritten!

Zwey Freyer bitten

Um deine Hand.

Madam Kroll.

Wähle den Dichter.

Herr Kroll.

Wähle den Sänger.

Madam Kroll.

Den Lorberhain.

Herr Kroll.

Den Mattenfänger.

Beide.

Wähle, wähle mit Verstand.

S i e b e n t e S c e n e

Ernestine. Die Vorigen.

Ernestine (will ihren Spruch anheben.) Beste
Ältern —

Junker Hans. Poß Bliß! mein Lins-
chen! (Springt auf, und umfaßt sie.)

Ernestine. Ha! ist's möglich? (Sie kräutert
sich sanft.)

Junker Hans. Ne, die bekömmet weder
der Dichter, noch der Sânger, die ist mein!

Seelmann. Um Verzeihung, mein Herr,
ich glaube, Sie wollen selbst mitspielen? aber
das paßt nicht in den Plan.

Junker Hans. Freylich paßt es, ich habe
sie schon lange gesucht.

Seelmann. Ich muß gestehn, Sie extem-
poriren Ihre Rolle recht gut, aber —

Junker Hans. Was Rolle! Linschen!
hab' ich dich endlich wieder.

Seelmann. Ich bitte, machen Sie meine
Schwester nicht irre. Sie soll übermorgen de-
bütiren.

Junker Hans. Das soll sie bleiben las-
sen. Linschen! Linschen! Du bist frey, ich bin
frey,

frey, wir ziehen heim, und auf unserm alten
Spielsplatz soll der Pfarrer unsere Hände in ein-
ander legen.

Seelmann. Wahrhaftig mein Herr, Sie
haben viel Talent.

Ernestine (schüchtern.) Frey? darf ich's
glauben?

Seelmann. Nun fängt die auch an zu
extemporiren.

Ach t e S c e n e.

Pastor Seelmann. Die Vorigen.

Junker Hans. Sieh, da kommt dein
Vater wie gerufen. Vivat alter Herr! ich habe
sie doch gefunden, und wer sie mir nehmen will —

P. Seelmann. Seyn Sie unbesorgt, ich
komme eben von der Frau von Klingen, ich weiß
schon Alles, und segne Sie mit Entzücken.

Junker Hans. Nun Linchen?

Ernestine. Mein Vater! Mein Geliebter!
(Sie stürzt in des Junkers Arme.)

Seelmann (zu seiner Frau.) Komm, setz dich
her, jetzt wird uns ein Drama vorgespielt, und

was das Wunderlichste ist, mein Vater hat selbst eine Rolle übernommen.

P. Seelmann. Carl, dieser brave junge Mann ist Herr von Birken.

Seelmann. Von Birken? von Plumersdorf?

Funker Hans. Ihr Schwager.

Seelmann. Aha, nun kann der Zuschauer das übrige schon errathen. Meinem Intermezzo geht es wie dem Opferfest, es ist unterbrochen worden. Jetzt folgt ein Schauspiel für Götter, da muß der Vorhang herunter.

(Der Vorhang fällt.)
